

Fremdschafft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 8. Januar 1983

Nr. 6 (4 384)

Preis 3 Kopeken

Politische Deklaration der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages

Die höchsten Repräsentanten der Volksrepublik Bulgarien, der Ungarischen Volksrepublik, der Deutschen Demokratischen Republik, der Volksrepublik Polen, der Sozialistischen Republik Rumänien, der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik, die am 4. und 5. Januar 1983 in Prag zur Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses zusammentrafen, erörterten angesichts der komplizierten internationalen Lage gemeinsam die Situation in Europa und tauschten ihre Meinungen zu einigen anderen internationalen Fragen aus.

Eingedenk ihrer hohen Verantwortung für die Erhaltung und Festigung des Weltfriedens und der Sicherheit sowie für die Fortsetzung des Entspannungsprozesses erachten sie es als notwendig, folgendes zu erklären:

I.

In den Deklarationen des Politischen Beratenden Ausschusses von Moskau (1978) und Warschau (1980) lenkten die auf dieser Tagung vertretenen Staaten die Aufmerksamkeit aller Staaten und Völker darauf, daß die Gefahren für den Frieden angewachsen sind und es notwendig ist, der Zuspitzung der internationalen Lage entgegenzuwirken. Nimmere stellen sie mit Besorgnis fest, daß im Ergebnis der weiteren Aktivierung der aggressiven Kräfte die internationale Entwicklung noch gefährlicher verläuft.

Immer ungestümer treten jene Kreise auf, die die einzig vernünftige Grundlage der Beziehungen zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung — die friedliche Koexistenz — ins Wanken bringen wollen. Die spürbaren Fortschritte bei der Gesundung der internationalen Beziehungen, die in den 70er Jahren die allgemeine internationale Entwicklung zu beeinflussen begannen, sind heute gefährdet. Der Entspannung, die den Völkern positive Ergebnisse brachte, wird beträchtlicher Schaden zugefügt. Zusammenarbeit wird durch Konfrontation ersetzt, und es wird versucht, die friedlichen Grundlagen der zwischenstaatlichen Beziehungen zu untergraben. Die Entwicklung der politischen Kontakte, der gegenseitig vorteilhaften wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen den Staaten wird in Frage gestellt.

Das Wettrüsten erreicht eine qualitativ neue, weitaus gefährlichere Phase, da es alle Arten von Rüstungen — nukleare wie konventionelle —, alle Arten militärischer Aktivität und praktisch alle Gebiete der Welt erfaßt.

Alle Spannungsherde lodern wieder auf, es entstehen neue Konflikte und Krisensituationen. Die Anstrengungen der friedliebenden Staaten, die strittigen Probleme — im Weltmaßstab wie regional — durch gleichberechtigte Verhandlungen zwischen den interessierten Seiten zu lösen, werden blockiert. Es häufen sich immer mehr ungelöste internationale Fragen an. Die imperialistischen Kreise betreiben eine Politik der Gewalt, des Drucks, des Diktats, der Einmischung in die inneren Angelegenheiten, der Verletzung der nationalen Unabhängigkeit und Souveränität der Staaten. Sie streben nach Festigung und Neuaufteilung ihrer „Einflusssphären“, Reibungen und Komplikationen, die in den Beziehungen zwischen den Staaten entstehen, jegliche Schwierigkeiten, mit denen die verschiedenen Völker konfrontiert sein können, versuchen sie auszunutzen.

Der normalen Entwicklung der ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit werden Hindernisse in den Weg gelegt. „Wirtschaftssanktionen“ und Embargos werden als Mittel der Politik angewandt. Das erschwert die

Lösung der bestehenden ökonomischen Probleme noch mehr. Die imperialistischen Kreise versuchen, die Lasten der Wirtschaftskrise auf die Schultern der Völker, darunter der Entwicklungsländer, abzuwälzen. Die immensen Rüstungsausgaben werden für die Völker, unabhängig vom Stand der ökonomischen Entwicklung der einzelnen Länder, zu einer immer größeren Bürde. Sie hemmen zugleich den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt.

Ende des XX. Jahrhunderts stehen vor der Menschheit akute globale Probleme sozialökonomischer, demographischer und ökologischer Natur. Beim heutigen Stand der Produktivkräfte, der Wissenschaft und Technik in der Welt sind die erforderlichen materiellen und geistigen Ressourcen vorhanden, um diese grandiosen Probleme praktisch zu lösen. Eine diesen Zwecken dienende internationale Zusammenarbeit wird jedoch durch die Kräfte der Reaktion behindert. Sie sind darauf aus, die Rückständigkeit ganzer Kontinente zu erhalten, die Staaten untereinander zu entzweien und sie in Konfrontation gegeneinander zu bringen.

Insgesamt wird somit die Lage immer komplizierter, und die internationalen Spannungen wachsen an. Die Gefahr eines Krieges, vor allem eines Kernwaffenkrieges, nimmt zu. Gegen diese gefährliche Entwicklung wenden sich immer entschiedener die Völker, alle fortschrittlichen und friedliebenden Kräfte. Sie sind entschlossen, mit der Politik der Gewalt und Konfrontation Schluß zu machen, den Frieden zu erhalten und die internationale Sicherheit zu festigen sowie in den Beziehungen zwischen den Staaten die Prinzipien der Achtung der nationalen Unabhängigkeit und Souveränität, der Unverletzlichkeit der Grenzen, der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten, der Nichtanwendung oder -androyung von Gewalt, der Gleichberechtigung und des Rechtes der Völker, über ihr Schicksal selbst zu entscheiden, und andere allgemein anerkannte Prinzipien zu verankern.

Die auf der Tagung vertretenen Staaten sind daher überzeugt, daß es bei aller Kompliziertheit der Lage in der Welt möglich ist, die gefährliche Phase in den internationalen Beziehungen zu überwinden. Der gegenwärtige Lauf der Ereignisse muß und kann aufgehalten und in eine Richtung gelenkt werden, die den Hoffnungen der Völker entspricht.

Dafür legen die Länder des Sozialismus, deren Friedensliebe ihrer Gesellschaftsordnung wesenseigen ist, ihr ganzes internationales Gewicht, ihr politisches und ökonomisches Potential in die Waagschale des Friedens.

Ein wichtiger Faktor, der für die Gesundung der internationalen Lage wirkt, ist die Bewegung der Nichtpaktgebundenen. Gegen die Verschlechterung des internationalen Klimas wenden sich auch andere Staaten.

In Ost und West, in Nord und Süd erheben politische Parteien, Organisationen, Bewegungen verschiedenster ideologischer Ausrichtung ihre Stimme gegen das Wettrüsten und das Schüren militärischer Konflikte. In Massenaktionen gegen den Krieg bringen Millionen einfacher Menschen auf allen Kontinenten ihr Streben nach Frieden zum Ausdruck.

Die Kräfte des Friedens sind stärker als die des Krieges. Alles hängt von ihrer Geschlossenheit und von der Zielstrebigkeit ihres Handelns ab.

Auf der Grundlage dieser Analyse der internationalen Lage weisen die auf der Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses vertretenen Staaten die Alternative zur nuklearen Katastrophe und rufen zu einer breiten internationalen Zusammenarbeit im Namen der Erhaltung der Zivilisation und des Lebens auf der Erde auf.

II.

Im Mittelpunkt des Kampfes für die Verhinderung eines Krieges steht die Aufgabe, das Wettrüsten zu zügeln und zur Abrüstung, besonders auf nuklearem Gebiet, überzugehen.

Die in letzter Zeit beschlossenen und bereits in Angriff genommenen amerikanischen Programme zur Entwicklung und Produktion von Kernwaffen sowie zur Entwicklung von Waffen, die auf neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen und Entdeckungen beruhen, einschließlich von Systemen und Mitteln für militärische Operationen im und aus dem Weltraum, sind dazu angelegt, die Zerstörungskraft des Kriegsarsenals der USA, darunter in Europa, zu vervielfachen. Diese Politik der Hochrüstung, die von den USA und einigen ihrer Verbündeten betrieben wird, um die militärische Überlegenheit zu erlangen, untergräbt die internationale Stabilität.

Die Aufstellung neuer Rüstungsprogramme ihrerseits ist direkt mit einer Eskalation strategischer Konzeptionen und Doktrinen, wie der vom „entwaffnenden Kernwaffenkrieg“, vom „begrenzten Kernwaffenkonflikt“ und anderer verbunden. Allen diesen aggressiven, friedensgefährdenden Doktrinen liegt die Hypothese zugrunde, daß es möglich sei, durch die Erstanwendung von Kernwaffen einen Nuklearkrieg zu gewinnen.

Die auf der Tagung vertretenen Staaten unterstreichen mit allem Nachdruck, daß alle Erwägungen, einen Kernwaffenkrieg vom Zaune zu brechen und ihn zu gewinnen, jeder Vernunft hohnsprechen. In einem Kernwaffenkrieg, würde er entfesselt, kann es keine Sieger geben. Er würde unausweichlich zum Untergang ganzer Völker, zu kolossalen Zerstörungen und katastrophalen Folgen für die Zivilisation und das Leben auf der Erde überhaup führen.

Eine Militärpolitik, die auf derartigen Kalkulationen fußt, zieht unweigerlich auch andere außerordentlich gefährliche Konsequenzen nach sich.

Erstens wird die Herstellung und Stationierung immer neuer Kernwaffensysteme und anderer Massenvernichtungswaffen die militärstrategische Stabilität noch weiter untergraben, die internationalen Spannungen verstärken und die Beziehungen zwischen den Staaten komplizieren.

Zweitens widerspricht die weitere Verstärkung des Wettrüstens dem Ziel, das militärstrategische Gleichgewicht auf immer niedrigerem Niveau zu gewährleisten, das die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages verfolgen, indem sie gegen militärische Rivalität auftreten. Die Verwirklichung obengenannter Rüstungsprogramme wird dazu führen, das Niveau der militärischen Konfrontation zu erhöhen. Der Frieden wird noch instabiler und zerbrechlicher.

Drittens werden die Kernwaffen und die anderen Massenvernichtungswaffen mit einer neuen Runde des Wettrüstens noch komplizierter. Damit wird es noch viel schwieriger, internationale Abkommen zu ihrer Begrenzung und Reduzierung auszuarbeiten.

Deshalb sind die auf der Tagung vertretenen Staaten der Auffassung, daß es geboten ist, unverzüglich zu handeln, solange noch die Möglichkeit besteht, das Wettrüsten einzustellen und zur Abrüstung überzugehen. Bei alledem gehen sie davon aus, daß alle Staaten, sofern ihnen das Schicksal ihrer Völker und der ganzen Menschheit am Herzen liegt, objektiv daran interessiert sein müssen, ein Abgleiten in einen Krieg zu verhindern.

Vor allen Dingen ist es erforderlich, daß die Staaten und vor allem die Kernwaffenmächte politischen Willen und Bereitschaft zur Zusammenarbeit an dem Tag legen. Es ist notwendig, daß ihre Militärpolitik ausschließlich von Verteidigungszie-

len ausgeht und die legitimen Sicherheitsinteressen aller Staaten berücksichtigt. Sie darf nicht dem Abschluß von Vereinbarungen im Wege stehen, die zu einer effektiven Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen unter strikter Einhaltung des Prinzips der Gleichheit und der gleichen Sicherheit führen.

In diesem Zusammenhang erwarten die Teilnehmer der Tagung, daß nach der Übernahme der einseitigen Verpflichtung der Sowjetunion, nicht als erster Kernwaffen einzusetzen, all jene Kernwaffenmächte, die das bisher nicht getan haben, analog handeln werden.

In der gegenwärtigen komplizierten internationalen Situation kommt es insbesondere darauf an, bei den realen Begrenzungen und Reduzierung der Rüstungen und Streitkräften den toten Punkt zu überwinden. In diesem Zusammenhang rufen die Teilnehmer der Tagung dazu auf, die laufenden Verhandlungen über den gesamten Fragenkomplex der Einstellung des Wettrüstens entschieden zu beschleunigen, die unterbrochenen Verhandlungen wieder aufzunehmen und beharrlich und geduldig Vereinbarungen anzustreben, die eine Reduzierung und Beseitigung der Waffen, besonders der Kernwaffen, gewährleisten. Sie unterstützen und begrüßen die Vorschläge der Sowjetunion auf dem Gebiet der Einstellung des Wettrüstens sowie der Abrüstung.

Die auf der Tagung vertretenen Staaten halten es für bedeutsam, daß in den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die Begrenzung und Reduzierung der strategischen Rüstungen ein Erfolg erzielt wird.

Die Teilnehmer der Tagung sind der Meinung, daß eine Vereinbarung zwischen den militärisch bedeutsamen Staaten, die Aufstockung ihrer Streitkräfte und Rüstungen, vor allem der Kernwaffen, zu beenden, ein wichtiger Schritt zur Einstellung des Wettrüstens wäre. In diesem Zusammenhang stellen sie mit Befriedigung fest, daß jetzt die überwiegende Mehrheit der Staaten und immer breitere Kreise der Weltöffentlichkeit für ein Einfrieren der Kernwaffenarsenale eintreten. Diese Idee könnte vor allem dadurch verwirklicht werden, daß die strategischen Waffen der UdSSR und der USA beiderseits in quantitativer Hinsicht eingefroren werden und ihre Modernisierung maximal begrenzt wird.

Die auf der Tagung vertretenen Staaten sprechen sich weiterhin entschieden dafür aus, ein Programm der schrittweisen nuklearen Abrüstung und in diesem Rahmen Vereinbarungen über die Einstellung der Entwicklung und Produktion neuer Kernwaffensysteme, der Produktion von spaltbarem Material für die Herstellung verschiedener Arten dieser Kernwaffensysteme und von Trägermitteln der nuklearen Waffen auszuarbeiten. All das würde Voraussetzung schaffen, um zur Beseitigung der Kernwaffen zu gelangen.

Sie halten es auch für erforderlich, die Herbeiführung von Vereinbarungen über eine Reihe konkreter Fragen zu beschleunigen und rufen alle Staaten auf, den Verhandlungen, darunter im Genfer Abrüstungsausschuß, neue Impulse zu verleihen, um:

- in kürzester Frist einen Vertrag über das vollständige und allgemeine Verbot der Kernwaffenversuche zu erarbeiten;
- die Ausarbeitung einer internationalen Konvention über das Verbot und die Vernichtung der chemischen Waffen zu beschleunigen;
- zur Ausarbeitung einer Konvention über das Verbot der Neutronenwaffe überzugehen;
- unverzüglich Verhandlungen über das Verbot der Stationierung von Waffen jeglicher Art im Welt- raum aufzunehmen;
- die Vereinbarung einer internationalen Konvention über das Verbot radiologischer Waffen zügig zum Abschluß zu bringen;

— die Frage der Stärkung der Sicherheitsgarantien für nichtkernwaffenbesitzende Staaten beschleunigt zu lösen.

Die Teilnehmer der Tagung messen der Nichtverbreitung von Kernwaffen nach wie vor große Bedeutung bei und begrüßen es, daß in letzter Zeit der Kreis der Staaten größer geworden ist, die dem Vertrag über die Nichtverbreitung von Kernwaffen beigetreten sind. Sie drücken die Hoffnung aus, daß auch die anderen Staaten, die diesem Vertrag noch nicht beigetreten sind, dies in naher Zukunft tun werden. Sie sprechen sich für eine internationale Vereinbarung darüber aus, Kernwaffen nicht in jenen Ländern zu stationieren, in denen es gegenwärtig keine gibt, und in den Ländern, in denen bereits Kernwaffen stationiert sind, keine zusätzlichen anzuhäufen.

Ihrer Meinung nach würde die Ausarbeitung von Maßnahmen zu einer gefahrlosen Entwicklung der Kernenergie wirtschaftlich und zur Verhinderung von Angriffen aller Art auf nichtmilitärische nukleare Anlagen zur Festigung der allgemeinen Sicherheit und zugleich zur Erweiterung der internationalen Zusammenarbeit bei der friedlichen Nutzung der Kernenergie beitragen.

Angesichts der ständigen Ver vollkommnung und des zunehmenden Wirkungsgrades der konventionellen Waffen sind neue Anstrengungen erforderlich, um das heutige Niveau der konventionellen Rüstungen und Streitkräfte sowohl global als auch regional zu senken und zu diesem Zweck entsprechende Verhandlungen zu führen. Es ist auch zweckmäßig, die Verhandlungen über die Begrenzung des Handels mit konventionellen Waffen wieder aufzunehmen.

Da die Rolle der Kriegsschiffe wächst, sprechen sich die Teilnehmer der Tagung für Verhandlungen über die Begrenzung der militärischen Aktivitäten auf See, die Begrenzung und Reduzierung der Bewaffnung der Seestreitkräfte und die Ausdehnung der vertrauensbildenden Maßnahmen auf Meere und Ozeane aus. Sie treten für den Abzug von kernwaffentragenden Schiffen aus dem Mittelmeer und für den Verzicht auf die Stationierung von Kernwaffen auf dem Territorium nichtkernwaffenbesitzender Mittelmeerländer ein.

Die Teilnehmer der Tagung bekräftigen auch, daß sie unabänderlich dafür eintreten, im Weltmaßstab neue Anstrengungen zur Beseitigung der ausländischen Militärstützpunkte und zum Abzug der ausländischen Truppen von fremden Territorien zu unternehmen. Die auf der Tagung vertretenen Staaten gehen davon aus, daß alle Abkommen auf dem Gebiet der Rüstungsbegrenzung und Abrüstung entsprechende Maßnahmen — falls erforderlich, auch internationale Verfahren — für die Kontrolle ihrer Realisierung vorsehen müssen.

Da die wachsenden Rüstungsausgaben unmittelbar mit der Verstärkung des Wettrüstens verbunden sind, rufen die Teilnehmer der Tagung die NATO-Länder auf, eine praktische Vereinbarung zu erreichen, die Rüstungsausgaben nicht zu erhöhen und sie in der Folgezeit prozentual oder absolut zu kürzen. Eine Vereinbarung zu dieser Frage muß selbstverständlich alle Staaten umfassen, die über ein großes Militärpotential verfügen. Die durch die Kürzung der Rüstungsausgaben freiwerdenden Mittel könnten für die ökonomische und soziale Entwicklung, darunter zur Unterstützung der Entwicklungsländer, verwendet werden.

Die Teilnehmer der Tagung erinnern daran, daß die von ihnen Staaten gemeinsam oder einzeln unterbreiteten Vorschläge, die Rüstungsausgaben nicht zu erhöhen, sondern wesentlich zu kürzen, in Kraft bleiben. Sie schlagen vor,

(Schluß S. 2)

Das Kollektiv hat Wort gehalten

Würdig haben das Neujahrsfest die Bergleute der Produktionsvereinigung „Ekibastusugol“ begangen. Über 70 Abschnitte, Abteilungen und Brigaden haben ihre Jahresplanaufgaben und sozialistischen Verpflichtungen mit Vorsprung erfüllt. Der Umfang der Kohlergewinnung betrug 69,2 Millionen Tonnen — diese Kennziffer ist zum erstenmal in der bisherigen Geschichte der Kohlenlagerstätte von Ekibastus erzielt worden. Dabei hat die Kohlenförderung im Vergleich zu 1981 um 1,7 Millionen Tonnen zugenommen. Die Leistungsfähigkeit bei der Kohlergewinnung belief sich auf 950 Tonnen Kohle pro Arbeiter im Monat und war somit die höchste in dieser Industriebranche.

Bemerkenswert ist, daß die Produktionsvereinigung „Ekibastusugol“ im Tagebauverfahren etwa 25 Prozent der Kohlenmenge fördert, die im ganzen Lande gewonnen wird. Sie ist zugleich auch eine der hochmechanisiersten Kohlenbergwerke des Landes. Heute wird in den Tagebauen des Ekibastuser Beckens 87 Prozent Kohle mit hochleistungsfähigen Schaufelradbaggern gefördert. In der nächsten Zukunft soll das Kohlenverladen in die Waggons unmittelbar von den Schaufelradbaggern mit

Hilfe einer Umladevorrichtung erfolgen, was ermöglichen wird, die Eingefäßbagger für andere Zwecke zu verwenden.

Die Komplexbrigade des Schaufelradbaggers Nr. 6 um Sergej Subko aus dem Tagebau „Bogatyr“ hat am Jahresfinish einen neuen Rekord aufgestellt, indem sie 6,7 Millionen Tonnen Kohle gefördert hat. Diese Kohlenmenge kommt der Produktionsleistung einiger großer Kohlengruben mit Tausenden Arbeitern gleich.

Der Arbeitssieger der Schichtmacherbrigade um Sergej Subko basiert auf einer hochproduktiven und fachkundigen Verwendung der starken Bergbautechnik, auf der Reduzierung der Stillstände der Vorrichtung beim Verladen und auf dem rationalen Einsatz des Baggers. Die komplexe Form der Arbeitsorganisation und die Interesselosigkeit jedes Brigademitgliedes am Endresultat sind dabei vorherrschend.

Zu Beginn des laufenden Planjahres hatte diese Brigade die Initiative gestartet, den Produktionszuwachs ohne zusätzliche Arbeitskräfte zu erzielen. Das Bestkollektiv hat ihr Wort gehalten.

Georg NASS

Gebiet Pawlodar

Sie steigern die Milchproduktion

Gegenwärtig ist in den Farmen des Sowchos „Scharjyski“ die Viehwinterung im Gange, aber auch jetzt erzielt Lydia Sokirko von ihren Kühen hohe Milchleistungen. Zum Erfolg tragen hohe Berufsmesterschaft, Fleiß und gewissenhaftes Verhalten zur Arbeit bei. Lydia Sokirko ist stets bemüht, höchste Produktionseffektivität und Arbeitsqualität zu erzielen. Sie kennt sich in der Tierhaltung gut aus und hält sich streng an das vorgesehene Tagesregime.

Ausschlaggebend für die erfolgreiche Tierhaltung ist der für den Winter bereitgestellte Futtermittel, der in der Futterküche verarbeitet wird.

Bei der jährlichen Auswertung der Arbeitsergebnisse im Sowchos belegte Lydia Sokirko wieder den ersten Platz. Schon zehn Jahre lang behauptet sie immer den ersten Platz in der Milchproduktion. Vor drei Jahren überschritt sie zum erstenmal die 3 000-Kilo-Marke im Milchhertrag je Kuh. Auch 1982 befiel er sich auf mehr als 3 000 Kilogramm.

Hohe Kennziffern in der Arbeit erzielen auch ihre Kolleginnen N. Löbsack, N. Lawrentjewa, W. Tjanowa, bei denen der Jahresmilchhertrag ebenfalls mehr als 3 000 Kilogramm je Kuh ausmacht. Sie geben sich redlich Mühe, um zur Realisierung des Lebensmittelprogramms des Landes einen spürbaren Beitrag zu leisten.

Alle Wettbewerbsieger werden

moralisch und materiell aufgemuntert. Der Wettbewerb ist auch deshalb wirksam, weil sein Verlauf sofort bekanntgegeben wird. Außerdem werden die täglichen Milchleistungen jeder Kuh in ein besonderes Heft eingetragen, wo auch der Unterschied mit den Kennziffern des Vortages angegeben wird. So sieht man, bei wem der Melkertrag gesunken ist und kann sofort die nötigen Maßnahmen einleiten. Auch die Qualität der Milch wird registriert. Mit den Ergebnissen der Qualitätsanalyse können sich die Farmarbeiter ebenfalls in der Roten Ecke bekanntmachen.

Die Viehzüchter des Sowchos haben sich die Aufgabe gestellt, die Tierleistungen während der Stallhaltungsperiode nicht sinken zu lassen. Bis jetzt gelingt es ihnen auch.

Der Sowchos hat den Plan der Milchlieferung an den Staat für 1982 vorfristig erfüllt. Die Farmarbeiter haben an den Staat etwa 1 800 Tonnen Milch geliefert, darunter fast 400 Tonnen überplanmäßig. Die Viehzüchter des Sowchos „Scharjyski“ streben im dritten Jahr des elften Planjahres eine weitere Steigerung der Tierzuchtproduktion an, um ihr Scherlein zur Verwirklichung des Lebensmittelprogramms des Landes beizutragen.

Nikolaus HILDEBRANDT, ehrenamtlicher Korrespondent der „Fremdschafft“

Gebiet Kokschetaw



Robert Schaad, dem Leiter der Ausstattungsbrigade der kommunistischen Arbeit im Trust „Pribalschastrot“, Träger des Ordens des Roten Arbeiters und des Ordens der Völkerfreundschaft, wurde vor kurzem der Preis des Ministerrats der UdSSR für die komplexe Bebauung der Stadt Balchach verliehen. Der berühmte Brigadier geht seinem Bauarbeiterberuf bereits 27 Jahre lang nach. Robert Schaad ist Vorsitzender des Lehrmeisterrats im Trust. Foto: Viktor Krieger

Erste Baustufe—in Betrieb

Das Kollektiv des Staubeckens Bartogai — des größten Wasserbauprojekts im Gebiet Alma-Ata, das im Komplex mit dem Alma-Ataer Großkanal gebaut wird, hat einen vortrefflichen Arbeitssieg errungen. Drei Monate vor dem festgesetzten Termin ist die erste Ausbaustufe des Staubeckens mit einem Fassungsvermögen von 70 Millionen Kubikmetern ihrer Bestimmung übergeben worden. Im Frühjahr wird das Wasser durch den fertigen Teil des Kanals auf die Felder strömen und die Wasserversorgung von 35 000 Hektar Bewässerungsflächen der landwirtschaftlichen Betriebe der Rayons Tschilik und Enbekschik auf das Andertalfläche erhöhen. Zum Beginn der Vegetationsperiode wird der Wasserstand im künstlichen Meer die projektierte Höhe erreichen.

Die Hydromelioratoren arbeiten nach der Brigadentragmethode. Sie haben hochleistungsfähige Maschinen eingeführt und nutzen auf diese Art höchst rationell ihre Arbeitszeit. Sie haben sich verpflichtet, das Staubecken mit der projektierten Kapazität von rund 330 000 000 Kubikmetern mit einem Jahr Vorsprung — zur Vollendung des Großkanals — seiner Bestimmung zu übergeben. Das wird ihr Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms des Landes sein. Der Tschilik, der reichendste Fluß im Gebiet, wird die Wasserversorgung der Alma-Ataer Oasen auf einer Fläche von 115 000 Hektar verbessern und dadurch die Ernterträge an Getreide, Gemüse, Kartoffeln, Futterkulturen, Obst und Weintrauben bedeutend erhöhen. (KasTAG)

Stockholm

Wirtschaftliche Schwierigkeiten

Kanada, die USA, Italien, Belgien und Dänemark waren 1982 mit besonders großen finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten konfrontiert. Das geht aus einer Studie der „Veckans Aftare“, des in Schweden erscheinenden größten Geschäftsmagazins Skandinaviens, hervor. Die auf Statistiken aus 15 kapitalistischen Industrieländern beruhende Studie geht von solchen Kennwerten wie Preissteigerungsrate, Arbeitslosenquote, Finanzsituation, Industrieinvestitionen und Bruttoerzeugnis aus. Nach Angaben des Magazins waren in Kanada das niedrigste Investitionsvolumen in der Wirtschaft und eine sprunghafte Verringerung des Bruttoerzeugnisses zu verzeichnen. Dänemark wies das höchste Zahlungsbilanzdefizit, Italien die höchste Preissteigerungs- und Inflationsrate und Belgien die höchste Arbeitslosenquote auf. Auch in den USA war nach den genannten Kennwerten die Gesamtsituation im Finanz- und Wirtschaftsbereich äußerst ungünstig.

Panorama

Managua

Erfolgreiche Versuche

Die USA versuchen, die antimperialistische Ausrichtung der Bewegung der Nichtpaktgebundenen zu untergraben, indem sie unter de-

ren Mitgliedern Konfrontation hervorruft, hat der Stellvertretende Außenminister von Nicaragua, Victor Hugo Tinoco in Managua erklärt. Er betonte, diese Pläne Washingtons seien aber zum Fluske verurteilt. Die meisten Teilnehmer der Bewegung verstünden, daß die Interessen der Entwicklungsländer mit denen der USA-Monopole unvereinbar seien.

Victor Hugo Tinoco verwies auf die wachsende Rolle der nichtpaktgebundenen Länder im Kampf gegen Imperialismus, Kolonialismus, Rassismus und Zionismus.

Die am 10. Januar in Managua zusammentretende außerordentliche Tagung des Koordinierungsbüros der nichtpaktgebundenen Länder

werde der Lage in Lateinamerika, besonders in der mittelamerikanischen Region, die Hauptaufmerksamkeit schenken. Daß Nicaragua zum Tagungsort dieses wichtigen Forums gewählt worden sei, bedeute, daß die nichtpaktgebundenen Länder die Erpressungs- und Drohungspolitik der USA gegen die sandinistische Revolution verurteilen.

Helsinki

Aufforderung des Weltfriedensrats

Der Weltfriedensrat hat alle Antikriegsorganisationen und -bewegungen aufgefordert, ihre Aktivitäten zu verstärken, die darauf gerichtet sind, einen nuklearen Krieg zu verhindern. Das hat auf

einer in Helsinki veranstalteten Pressekonferenz der Präsident des Weltfriedensrats, Romesh Chandra, erklärt.

Romesh Chandra sagte ferner, daß das vergangene Jahr ein Jahr massenhafter und entschlossener Kampfkationen der Völker gegen das Wettrüsten, gegen die Stationierung moderner amerikanischer Raketenkernwaffen mittlerer Reichweite in Europa sowie für die Unterstützung der Völker sei, die Opfer der aggressiven interventionistischen Politik des Imperialismus und der Reaktion wurden.

Der Präsident des Weltfriedensrats sagte, daß die Friedensbewegung den Appell des Obersten Sowjets der UdSSR und des Zentralkomitees der KPdSU „An die Parlamente, Regierungen, politischen Parteien und Völker der Welt“ voll und ganz unterstütze.

Politische Deklaration der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages

(Schluß, Anfang S. 1)

unverzüglich direkte Verhandlungen zwischen den Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages und den Mitgliedsländern der NATO zu beginnen.

Angesichts der gegenwärtigen Lage erklären die höchsten Repräsentanten der Staaten, die diese politische Deklaration angenommen haben, daß es für die Völker heute keine wichtigere Aufgabe gibt als die Erhaltung des Friedens und die Einstellung des Wettrüstens. Sie zu lösen, ist die Pflicht aller Regierungen und aller Staatsmänner, die die Politik ihrer Länder bestimmen.

III.

Vordringlich und unabdingbar für die Beseitigung der Kriegsgefahr und die Stärkung des Weltfriedens ist die Festigung der Sicherheit in Europa. Das ist vor allem so, weil auf dem europäischen Kontinent eine große Anzahl von Waffen, nuklearen wie konventionellen, konzentriert ist und sich die Streitkräfte zweier Militärbündnisse unmittelbar gegenüberstehen.

Gleichwohl wurde in Europa durch die gemeinsamen Anstrengungen der Staaten das Fundament für eine kontinuierliche Entwicklung von Beziehungen der guten Nachbarschaft und Zusammenarbeit, der gegenseitigen Achtung und des Vertrauens geschaffen. Aus eigener Erfahrung konnten sich alle europäischen Staaten von den Vorteilen der Entspannung überzeugen. Sie sollten daher ausnahmslos daran interessiert sein, die Früchte der Entspannung zu erhalten und zu mehren.

In diesem Zusammenhang erinnern die Teilnehmer der Tagung an die Bedeutung der strikten Einhaltung der Verträge und Abkommen, die die politisch-territorialen Realitäten im heutigen Europa bestimmen. Sie unterstützen besonders das Gewicht der gemeinsam erarbeiteten und sorgfältig abgestimmten Prinzipien und Bestimmungen der Schlussakte von Helsinki, die strikt eingehalten und mit Leben erfüllt werden müssen.

Bei der Analyse der gegenwärtigen Lage in Europa lenken die Teilnehmer der Tagung die Aufmerksamkeit auf die außerordentlich große Gefahr für die europäischen Völker, die die Absicht des NATO-Blocks heraufbeschwört, seinen im Dezember 1982 erneuten bekräftigten Beschluß über die Stationierung neuer amerikanischer Mittelstreckenraketen auf dem Territorium einiger westeuropäischer Länder zu verwirklichen. Die Realisierung dieses Beschlusses führt unausweichlich zu einer Minderung des Vertrauens und zur Verschlechterung der Lage auf dem europäischen Kontinent.

Die auf der Tagung vertretenen Staaten sehen eine erstrangige Aufgabe darin, in Europa keine neue Runde des nuklearen Wettrüstens zuzulassen und eine Reduzierung und Begrenzung der Kernwaffen zu erreichen. Das ist sowohl für die Festigung der Sicherheit in Europa als für die gesellschaftliche Entwicklung der zwischenstaatlichen Beziehungen auf dem Kontinent als auch für die Gesundheit der internationalen Lage insgesamt von Bedeutung.

Die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages sehen in einem von Kernwaffen mittlerer Reichweite wie von taktischen Kernwaffen vollständig freien Europa die beste Lösung. Sollte eine solche echte Null-Lösung gegenwärtig nicht möglich sein, gehen sie davon aus, daß die Kernwaffen mittlerer Reichweite in Europa nach dem Prinzip der Gleichheit und der gleichen Sicherheit radikal reduziert werden sollten. In diesem Zusammenhang sind die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa von außerordentlich großer Bedeutung. Auf der Tagung wurde der Beitrag hervorgehoben, den die Sowjetunion mit ihrem am 21. Dezember 1982 in Moskau verkündeten Vorschlägen geleistet hat.

Diese Verhandlungen finden jedoch unter Bedingungen statt, da die NATO-Staaten erklären, bereits Ende 1983 mit der Stationierung neuer amerikanischer Mittelstreckenraketen in Westeuropa beginnen zu wollen, falls bis zu diesem Zeitpunkt in den Verhandlungen keine Übereinkunft erreicht wird. Bei einem solchen Herangehen, das der Festlegung einer künstlichen Frist für den Abschluß der Verhandlungen gleichkommt, brauchen seine Verfechter lediglich die Verhandlungen zu verschleppen, um dann unter Berufung auf das Ausbleiben einer Übereinkunft mit der praktischen Stationierung der amerikanischen Raketen zu beginnen.

Die Teilnehmer der Tagung halten es für dringend geboten, die Verhandlungen über die Begrenzung der Kernwaffen in Europa in einem konstruktiven Geist zu führen und maximale Anstrengungen zu unternehmen, um schnellstmöglich konkrete Vereinbarungen abzuschließen. Für den Erfolg der Verhandlungen ist es notwendig, alles zu unterlassen, was sie erschweren könnte, hingegen aber Schritte zu tun, die eine günstige Atmosphäre für ihr Vorankommen schaffen.

Unter Berücksichtigung dessen, daß die Reduzierung und Begrenzung der nuklearen Mittelstreckenwaffen in Europa für alle europäischen Völker lebenswichtig ist, bringen die Teilnehmer der Tagung die Hoffnung zum Ausdruck, daß alle europäischen Staaten ei-

nen Fortschritt in den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen zu dieser Frage sowie deren erfolgreichen Abschluß fördern werden.

Die Teilnehmer der Tagung treten dafür ein, Europa von solchen Massenvernichtungswaffen wie den chemischen zu befreien. Ihre Staaten sind bereit, gemeinsam mit anderen interessierten Staaten alle möglichen Wege und Mittel zu prüfen, die geeignet sind, diese Aufgabe zu lösen, und entsprechende Verhandlungen zu beginnen.

Die auf der Tagung vertretenen Staaten treten entschlossen für eine radikale Reduzierung der Kernwaffenarsenale auf europäischem Boden und für ein von chemischen Waffen freies Europa ein und registrieren zugleich die Gefahr, die von der Konzentration einer großen Menge konventioneller Waffen auf dem Kontinent für den Frieden in Europa ausgeht. Diese Gefahr wird im Falle der Realisierung der Pläne zur Anhäufung neuer konventioneller Waffenarten in Westeuropa wesentlich zu nehmen, und damit wird das Wettrüsten noch mehr angeheizt.

Sie sprechen sich erneut für die Reduzierung von Streitkräften und Rüstungen in Mitteleuropa aus und halten dies für besonders notwendig. Fortschritte bei den Wiener Verhandlungen, die bereits viele Jahre andauern, zu erreichen. Nach Ansicht der Teilnehmer der Tagung bestehen alle Voraussetzungen dafür, daß eine Vereinbarung bei den Wiener Verhandlungen so schnell als möglich, im Laufe von ein bis zwei Jahren, ausgearbeitet wird. Sie halten das für wichtig und werden ihrerseits nach Kräften dazu beitragen.

In diesem Zusammenhang treten die Teilnehmer der Tagung für einen praktischen Schritt der Sowjetunion und der USA zur Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen in Mitteleuropa auf der Grundlage des gegenseitigen Beispiels ein. Eine Überwachung der Verwirklichung dieses Schrittes könnte durch Vertreter beider Seiten organisiert werden. Nach dem Abschluß dieses Truppenabzugs würde das Niveau der Streitkräfte und Rüstungen der direkten Teilnehmer der Wiener Verhandlungen beiderseits eingefroren werden, bis in den Verhandlungen eine Vereinbarung erreicht wird. Die Teilnehmer der Tagung gehen davon aus, daß diese Verhandlungen nach der ersten beiderseitigen Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen in Mitteleuropa fortgesetzt werden und alsbald zu weiteren, noch umfangreicheren Reduzierungen führen sollten.

Die auf der Tagung vertretenen Staaten sprechen sich für Vorschläge zur Schaffung kernwaffenfreier Zonen in Nordeuropa, auf dem Balkan und in anderen Regionen des Kontinents sowie für die Umwandlung des Mittelmeeres in eine Zone des Friedens und der Zusammenarbeit aus. Sie treten für diese Fragen ein.

Die Lage in Europa erfordert mehr denn je die Anstrengungen der Staaten zu vereinen, um die Politik der Entspannung, des Friedens und der Abrüstung konsequent zu verfolgen. Deshalb kommt der Fortsetzung und der Vertiefung des mit der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa begonnenen multilateralen Prozesses besondere Bedeutung zu.

Ausgehend davon wirken die auf der Tagung vertretenen Staaten darauf hin, das Madrider Treffen von Vertretern der Teilnehmerländer der gesamteuropäischen Konferenz erfolgreich mit der Annahme eines substantiellen und ausgewogenen Schlüsseldokuments abzuschließen.

Einen besonderen Platz räumen sie auf dem Treffen in Madrid dem Abschluß einer Vereinbarung über die Einberufung einer Konferenz über Vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa ein. Sie wäre geeignet, einen großen Beitrag zur Verminderung der militärischen Konfrontation, zum Abbau des Mißtrauens und zur Lösung der Fragen der Reduzierung von Streitkräften und Rüstungen in diesem Teil der Welt zu leisten.

Sie halten es für bedeutsam, daß das Madrider Treffen die Entschlossenheit der daran teilnehmenden Staaten bekräftigt, die in Helsinki angenommenen Prinzipien für die zwischenstaatlichen Beziehungen zu achten und anzuwenden. Es sollte in Übereinstimmung mit Geist und Buchstaben der Schlussakte Maßnahmen zur Entwicklung der Zusammenarbeit auf politischem, ökonomischem, humanitären und anderen Gebieten festlegen und die Kontinuität des gesamteuropäischen Prozesses sowie seinen organisatorischen Rahmen, einschließlich Ort und Zeitpunkt des nächsten Treffens von Vertretern der Teilnehmerstaaten der gesamteuropäischen Konferenz, gewährleisten. Sie bekräftigen, daß sie für die Durchführung dieses Treffens in Bukarest eintreten.

Ein Erfolg des Madrider Treffens würde — aus heutiger und künftiger Sicht — den Interessen aller Teilnehmerstaaten der gesamteuropäischen Konferenz in gleichem Maße entsprechen. Daher können die Beschlüsse, die das Treffen zu fassen hat, nur auf dieser Tatsache beruhen und müssen für alle annehmbar sein.

Die Teilnehmer der Tagung erklären, daß ihre Staaten, so wie bisher, mit allen Mitteln dazu beitragen werden, um auf dem Madrider Treffen die Vereinbarung des Schlüsseldokuments baldmöglichst abzuschließen. Sie erwarten von den anderen

Teilnehmern des Treffens ein ebenso konstruktives Herangehen.

Die auf der Tagung vertretenen Staaten sind zur Entwicklung gegenseitig vorteilhafter Beziehungen zu allen Staaten Europas bereit. In Übereinstimmung damit treten sie ein:

— für die Aufrechterhaltung und Vertiefung des politischen Dialogs und von Konsultationen auf allen Ebenen sowie für möglichst breite politische Kontakte. Das schließt auch die Entwicklung von Kontakten auf bilateraler und multilateraler Grundlage zwischen Parlamenten, politischen Parteien, Gewerkschaften, Jugend-, Frauen- und anderen Organisationen im Interesse des Friedens und der Sicherheit in Europa ein;

— für die allseitige Erweiterung der sachlichen Zusammenarbeit im Handel auf industriellem, landwirtschaftlichem und wissenschaftlich-technischem Gebiet ohne jegliche Diskriminierung, für Maßnahmen zur Festigung des Vertrauens in den Wirtschaftsbeziehungen. Hier eröffnet sich ein wahrhaft weites Feld für die Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gleichberechtigung und des gegenseitigen Nutzens;

— für die Vertiefung der gegenseitigen geistigen Bereicherung der Völker Europas den Austausch von künstlerischen Werken, die Verbreitung wahrheitsgetreuer Informationen, für die Vertiefung des Wohlwollens und der gegenseitigen Achtung.

Die auf der Tagung vertretenen Staaten teilen die Auffassung der Volksrepublik Polen, daß alle Versuche, sich von außen in Fragen einzumischen, für die ausschließlich die Volksrepublik Polen zuständig ist, im Widerspruch zu den allgemein anerkannten Normen der internationalen Beziehungen stehen und auch weiterhin eine entschiedene Abfuhr erfahren werden. Sie verurteilen nachdrücklich die „Sanktionen“, die von den USA und einigen anderen westlichen Ländern gegen Polen verhängt worden sind. Die polnischen inneren Angelegenheiten werden, so wie bisher, nur von Polen geregelt werden. Das sozialistische Polen kann stets auf die moralische, politische und ökonomische Unterstützung der sozialistischen Bruderländer zählen.

In Europa, wo bereits seit vielen Jahrzehnten Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung nebeneinander bestehen, ist nur eine Politik der friedlichen Koexistenz lebensfähig.

IV.

Im Verlaufe ihres Meinungsaustausches über weitere internationale Fragen hoben die Delegationen der Volksrepublik Bulgarien, der Ungarischen Volksrepublik, der Deutschen Demokratischen Republik, der Volksrepublik Polen, der Sozialistischen Republik Rumänien, der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik hervor, daß die Gesundheit der Weltlage maßgebend mit der Beseitigung der bestehenden und der Verhinderung neuer militärischer Konflikte in Asien, Afrika, Lateinamerika und anderen Regionen verbunden ist.

Es gibt weder globale noch regionale Probleme, die nicht mit friedlichen Mitteln gerecht gelöst werden könnten. Wesentlich ist dabei, daß tatsächlich alle das legitime Recht des Volkes eines jeden Landes anerkennen sollten, selbstständig, ohne Einmischung von außen, seine inneren Angelegenheiten auf internationaler Ebene teilzunehmen, daß alle die Unabhängigkeit, die territoriale Integrität und die Unverletzlichkeit der Grenzen der Staaten respektieren und das Prinzip des Verzehrs auf Gewaltanwendung oder Gewaltandrohung einhalten sollten, daß keine Macht versucht, Hegemoniepolitik zu betreiben und „Einflußsphären“ zu schaffen.

Die Teilnehmer der Tagung sind davon überzeugt, daß es für die Beseitigung der Ursachen vieler Konflikte unerlässlich ist, alle Überreste des Kolonialismus und Rassismus endgültig zu beseitigen und auf eine Politik des Neokolonialismus, der Unterdrückung und Ausbeutung anderer Völker zu verzichten. Mit aller Deutlichkeit bestätigt das die gefährliche Situation im Süden Afrikas, wo Namibia, das unrechtmäßig von den Rassisten der Republik Südafrika besetzt gehalten wird, als Aggressionsbasis gegen die afrikanischen Nachbarländer dient. Ein neuerlicher Beweis dafür war der bewaffnete Konflikt im Südatlantik im Frühjahr 1982.

Die Gefahr, daß lokale Konflikte in eine weltweite bewaffnete Auseinandersetzung hinüberwachsen, hängt eng mit den Versuchen zusammen, die Staaten Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und Ozeaniens direkt oder indirekt in militärisch-politische Bündnisse einzubeziehen und den Aktionsbereich der Blöcke auf diese Staaten auszudehnen. Die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages bekräftigen, daß sie nicht die Absicht haben, den Aktionsbereich ihres Bündnisses zu erweitern. Sie rufen auch die Mitgliedstaaten der NATO auf, darauf zu verzichten, den Aktionsbereich ihres Blocks auf irgendeine andere Region der Welt, so auf die Golfregion, auszuweiten.

Einen wachsenden Beitrag zur Beseitigung und Verhütung von Krisensituationen leistet die Bewegung der Nichtpakgebundenen. Ihre praktischen Schritte in dieser Richtung verdienen seitens aller Staaten Anerkennung und Unterstützung. Eine positive Rolle in dieser Hinsicht können solche regionalen zwischenstaatlichen Vereinigungen spielen, wie die Orga-

nisation für Afrikanische Einheit oder die Arabische Liga.

Einem perspektivreichen Weg zur Beseitigung von Spannungen in den verschiedenen Gebieten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas eröffnen nach Auffassung der Teilnehmer der Tagung die Initiativen von Staaten dieser Regionen, die darauf gerichtet sind, gutnachbarliche Beziehungen herzustellen und zu entwickeln sowie Zonen des Friedens und der Zusammenarbeit zu schaffen. Besonders aktuell ist der Vorschlag zur Umwandlung des Indischen Ozeans in eine Friedenszone. Eine bedeutsame Rolle würde auch die Wiederaufnahme und erfolgreiche Beendigung der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die Begrenzung und nachfolgende Reduzierung der militärischen Aktivitäten im Indischen Ozean spielen. Es ist erforderlich, die in der Karibik und in Südostasien bestehenden Probleme mit politischen Mitteln zu lösen und zur Festigung des Friedens in Asien und im Pazifischen Raum beizutragen.

Die Teilnehmer der Tagung halten es für besonders wichtig, den langwierigsten und gefährlichsten Konflikt, den Nahostkonflikt, beizulegen. Sie verurteilen auf das Schärfste die Invasion Israels in Libanon, die israelische Aggression gegen das palästinensische und libanesische Volk und die bestialische Ausrottung der Zivilbevölkerung Westjordanlands. Bei seinen aggressiven Handlungen wurde Israel durch keine ernüchtert, die ihm Hilfe und Unterstützung von außen erwiesen.

Die Teilnehmer der Tagung fordern den unverzüglichen und vollständigen Rückzug der israelischen Truppen aus Libanon sowie die Sicherung der Unabhängigkeit, Souveränität, Einheit und territorialen Integrität dieses Landes.

Sie bewerten die von der Konferenz der Staats- und Regierungschefs arabischer Länder in Fes aufgestellten Prinzipien einer Nahostregelung positiv. Sie sind überzeugt, daß eine umfassende Regelung im Nahen Osten vorsehen muß: den vollständigen Rückzug der israelischen Truppen aus allen seit 1967 okkupierten arabischen Gebieten, darunter aus Ostjerusalem; die Anerkennung der legitimen Rechte des arabischen Volkes von Palästina, einschließlich seines Rechts auf die Schaffung eines eigenen unabhängigen Staates; die Gewährleistung des Rechts aller Staaten dieser Region auf eine gesicherte und unabhängige Existenz und Entwicklung; die Beendigung des Kriegszustandes und die Herstellung des Friedens zwischen den arabischen Staaten und Israel; die Ausarbeitung und Annahme internationaler Garantien für eine Friedensregelung.

Um diese Aufgaben zu lösen, ist es notwendig, eine internationale Konferenz unter Teilnahme aller interessierten Seiten, einschließlich der palästinensischen Befreiungsorganisation als einzig rechtmäßigen Vertreters des arabischen Volkes von Palästina, einzuberufen. Eine wichtige Rolle bei der Lösung des Nahostproblems kann und muß die Organisation der Vereinten Nationen spielen.

Die Teilnehmer der Tagung treten dafür ein, den Krieg zwischen Iran und Irak zu beenden und die Streitfragen zwischen beiden Ländern auf dem Verhandlungsweg zu regeln, den Konflikt zwischen den Ländern am Horn von Afrika ebenso wie andere strittige Fragen in Afrika auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung der Unabhängigkeit und territorialen Integrität friedlich beizulegen und die Konfliktsituationen in Mittel- und Südamerika politisch zu lösen.

Die Politik der ständigen Drohungen und Provokationen gegen Kuba und Nicaragua muß beendet werden. Allen Versuchen, sich von außen in ihre inneren Angelegenheiten einzumischen, ist ein Ende zu setzen.

Die Teilnehmer der Tagung bewerten den Beginn von Verhandlungen zwischen Afghanistan und Pakistan vermittels eines persönlichen Vertreters des Generalsekretärs der UNO positiv.

Grundlegende Faktoren der ökonomischen Stabilität und Gesundheit des internationalen politischen Klimas sind die Beseitigung der Unterentwicklung, die schrittweise Verringerung der Unterschiede im ökonomischen Entwicklungsniveau, die Gewährleistung von Bedingungen für eine harmonische Entwicklung der internationalen Beziehungen auf wirtschaftlichem und wissenschaftlich-technischem Gebiet.

In diesem Zusammenhang bekräftigen die Teilnehmer der Tagung ihr Eintreten für eine gerechte und demokratische Umgestaltung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, die Errichtung einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung und die Gewährleistung der vollen Souveränität der Länder Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und Ozeaniens über ihre Naturreichtümer. Sie sprechen sich dafür aus, schnellstmöglich globale Verhandlungen über die wichtigsten ökonomischen Probleme entsprechend den Beschlüssen der UNO aufzunehmen.

Die Teilnehmer der Tagung treten für eine Stärkung der Rolle der Organisation der Vereinten Nationen im internationalen Leben als wichtigen Forum zur Vereinigung der Anstrengungen der Staaten für die Festigung des Friedens und der internationalen Sicherheit, für die Lösung der dringendsten Weltprobleme ein.

Die Teilnehmer der Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses erachten es als notwendig, erneut ihre Überzeugung zum Ausdruck zu bringen, daß die Erhaltung des Weltfriedens heute untrennbar mit

der Anerkennung der Gleichberechtigung aller Völker und Staaten verbunden ist. Ein dauerhafter Frieden kann nur ein gerechter Frieden sein, in dem jeder Staat die legitimen Rechte und Interessen aller anderen anerkennt und achtet.

V.

Es ist nicht möglich, die Kriegsgefahr zu vermindern, ohne ein Klima des Vertrauens in den Beziehungen zwischen den Staaten zu schaffen. Das erfordert neben der Entwicklung des politischen Dialogs und entsprechenden Maßnahmen auf wirtschaftlichem und militärischem Gebiet die Verbreitung wahrheitsgetreuer Informationen. Es erfordert, auf Großmachtsprüche, auf rassistische und chauvinistische Propaganda, auf nationale Ausschließlichkeit und Versuche, andere Völker beherrschen zu wollen, wie sie ihr Leben zu gestalten haben, ebenso zu verzichten wie auf die Verherrlichung von Gewalt und das Entfachen einer Kriegsspychose.

Die auf der Tagung vertretenen Staaten messen der konsequenten Einhaltung der Prinzipien und Bestimmungen der Schlussakte von Helsinki über die Zusammenarbeit im Bereich der Information im Interesse der Festigung des Friedens und der Völkerverständigung grundsätzliche Bedeutung bei, und sie heben die Aktualität der diesbezüglichen 1978 angenommenen Deklaration der UNESCO hervor. Entschieden verurteilen sie den Mißbrauch solcher einflussreichen bewußtseins- und meinungsbildenden Instrumente, wie Presse, Rundfunk und Fernsehen, für die Verbreitung tendenziöser und geradezu verleumdender Informationen, die die Situation in diesen oder jenen Ländern und deren Politik verfälschen sowie Entfremdung und Feindseligkeit säen. Kein Staat darf zulassen, daß von seinem Territorium aus eine derartige subversive Tätigkeit betrieben wird.

Die reaktionären und imperialistischen Kreise treiben ihr Spiel mit der Frage der Menschenrechte und möchten auf diese Weise ihre Mißachtung der elementaren Rechte der Werktätigen und der Lebensinteressen der Völker verschleiern. In jüngster Zeit haben sie eine breit angelegte Kampagne gegen die sozialistischen Länder, die nationale Befreiungsbewegungen und andere progressive Bewegungen entfesselt. Ihr Ziel ist es, die Politik der Konfrontation und des Wettrüstens zu rechtfertigen, die Unabhängigkeit von Staaten mit Füßen zu treten, sich in ihre inneren Angelegenheiten einzumischen, die Bedingungen für ihre ökonomische Entwicklung zu erschweren und dem Entspannungsprozeß entgegenzuwirken. Diese Politik steht im Gegensatz zu den legitimen, allgemein anerkannten Rechten aller Menschen und Völker, vor allem ihrem Recht auf Leben.

Die Geschichte lehrt, daß der Antikommunismus stets Bestandteil der Angriffe auf die demokratischen Freiheiten und Rechte der Völker, ein Teil der Aggressions- und Kriegspolitik war, Versuche, einen neuen antikommunistischen Kreuzzug zu organisieren, führen zum Scheitern der internationalen Spannungen, die die Interessen aller Länder bedrohen.

Niemandem wird es gelingen, mit Hilfe von Falschinformation und Hetze die sozialistische Gesellschaftsordnung zu untergraben. Der Sozialismus hat eindrucksvolle Erfolge in Wirtschaft und Kultur, bei der Verwirklichung der Gleichberechtigung und Freundschaft zwischen den Nationen und bei der Herausbildung günstiger Bedingungen für die Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit erreicht. Er gewährleistet die Teilnahme breiter Volksmassen an der Leitung des Staates und die stete Entwicklung der Demokratie.

Einer der größten Errungenschaften des Sozialismus ist die Herausbildung eines neuen Typs internationaler Beziehungen, die auf freiwilliger, gleichberechtigter Zusammenarbeit und internationaler Solidarität souveräner sozialistischer Staaten beruhen. Die Teilnehmer der Tagung, die den Willen ihrer kommunistischen Parteien und ihrer Völker zum Ausdruck bringen, bekräftigen ihre Entschlossenheit, auch weiterhin die Geschlossenheit der Länder des Sozialismus zu festigen, die politische, ökonomische und kulturelle Zusammenarbeit zu entwickeln und zu vertiefen sowie ihre Anstrengungen im Kampf für Frieden und Fortschritt zu vereinen.

Sie betonen, daß es notwendig ist, die ökonomische und wissenschaftlich-technische Zusammenar-

beit und die Kooperation auf langfristiger Grundlage zwischen den sozialistischen Ländern im Rahmen des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe auszubauen, um zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung eines jeden Landes, zur Lösung aufstretender ökonomischer Probleme, zur Verwirklichung der Programme des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus sowie zur Erhöhung des materiellen und geistigen Lebensniveaus ihrer Völker beizutragen. Das wird ein wichtiger Beitrag zum Zusammenwirken der sozialistischen Länder auf ökonomischem Gebiet sein.

Die auf der Tagung vertretenen Staaten unterstreichen, daß jedes Volk das souveräne Recht hat, frei, ohne jedwede Einmischung von außen, zu entscheiden, wie es leben und welche Gesellschaftsordnung es errichten will. Es hat ebenso das legitime Recht, seine getroffene Wahl zu verteidigen.

Eingedenk ihrer Verantwortung für Frieden und internationale Sicherheit trennen die sozialistischen Länder in ihrer Politik ideologische Fragen strikt von den Problemen der zwischenstaatlichen Beziehungen, gestalten ihre Beziehungen zu den kapitalistischen Staaten auf der Grundlage der friedlichen Koexistenz und treten konsequent für eine breite Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern ein. Die Zusammenarbeit der Staaten, unabhängig von ihrer Gesellschaftsordnung, entspricht den Interessen aller Völker und der lebenswichtigen Forderung, den Weltfrieden zu festigen.

VI.

Bei aller Vielfalt der gegenwärtigen internationalen Probleme hängt die Perspektive Europas und der Welt in hohem Maße davon ab, ob es gelingt, zwischen den zwei größten militärisch-politischen Bündnissen, dem Warschauer Vertrag und der NATO, die über ein gewaltiges Potential, vor allem im Bereich der Kernwaffen, verfügen, das Mißtrauen zu beseitigen und das Niveau der Konfrontation zu vermindern. Eine bewaffnete Auseinandersetzung zwischen ihnen hätte verhängnisvolle Folgen für alle Völker.

Die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages treten seit langem dafür ein, die beiden Bündnisse — und als ersten Schritt ihre militärischen Organisationen — aufzulösen. Dieser Vorschlag bleibt in Kraft, und sie sind bereit, mit den Mitgliedstaaten der NATO Verhandlungen aufzunehmen, um ein entsprechendes Abkommen abzumachen, das die Fragen der gegenseitigen Reduzierung militärischer Aktivitäten — abzuschließen.

Die heutige angespannte Lage duldet jedoch keinen Verzug. Es sind unaufschiebbare, wirksame Maßnahmen erforderlich, um schon jetzt das Mißtrauen zwischen den Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages und den Mitgliedstaaten der NATO abzubauen und Befürchtungen hinsichtlich einer möglichen Aggression zu vermindern.

Die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages streben nicht nach militärischer Überlegenheit über die Mitgliedstaaten der NATO. Sie haben nicht die Absicht, diese oder irgendein anderes Land innerhalb oder außerhalb Europas anzugreifen. Die Mitgliedstaaten der NATO erklären ebenfalls, sie würden keine aggressiven Absichten hegen. Wenn dem so ist, darf es keine Gründe geben, welche die beiden Bündnisse angehörenden Staaten daran hindern, entsprechende gegenseitige völkerrechtliche Verpflichtungen zu übernehmen. Das würde angesichts der gegenwärtigen Lage einen besonders wohlwollenden Einfluß auf die gesamte weitere internationale Entwicklung ausüben.

Ausgehend von diesen Erwägungen wenden sich namens der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages deren höchste Repräsentanten an die Mitgliedstaaten des Nordatlantikvertrages mit dem Vorschlag, einen Vertrag über den gegenseitigen Verzicht auf Anwendung militärischer Gewalt und über die Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen abzuschließen.

Herzstück des Vertrages könnte die gegenseitige Verpflichtung der Teilnehmerstaaten beider Bündnisse sein, als erste gegenseitig weder Kernwaffen noch konventionelle Waffen und folglich nicht als erste militärische Gewalt überhaupt gegenseitig anzuwenden. Diese Verpflichtung würde sich auf die Territorien aller Teilnehmerstaaten des Vertrages sowie auf deren militärisches und ziviles Personal, auf Schiffe, Flugzeuge und Raumfahr-

zeuge sowie andere ihnen gehörende Objekte, wo sie sich immer befinden mögen, erstrecken.

Es erscheint angebracht, in dem Vertrag eine analoge Verpflichtung für die beiden Bündnisse angehörenden Länder vorzusehen, gegen dritte Länder — seien es solche, die in zweiseitigen Bündnisbeziehungen zu ihnen stehen, nichtpakgebundene oder neutrale Staaten — keine Gewalt anzuwenden.

Ein wesentlicher Teil des Vertrages könnte die Verpflichtung der Mitgliedstaaten beider Bündnisse sein: Die Sicherheit der internationalen See, Luft- und kosmischen Verbindungswege, die über Gebiete verlaufen, auf die sich niemandes nationale Jurisdiktion erstreckt, nicht zu bedrohen.

Es erscheint wünschenswert, die Verpflichtung zur Nichtanwendung militärischer Gewalt im Vertrag durch die Verpflichtung zu ergänzen, im Geiste des guten Willens Verhandlungen über effektive Maßnahmen zur Beendigung des Wettrüstens, zur Begrenzung und Reduzierung der Rüstungen und zur Abrüstung zu führen oder mit anderen zugänglichen Mitteln zum Erfolg dieser Verhandlungen beizutragen, um praktische Ergebnisse zu erreichen.

In der gleichen Richtung könnte die Verpflichtung liegen, gemeinsam praktische Maßnahmen zur Abwendung der Gefahr eines Überraschungsangriffes zu erörtern und den gegenseitigen Austausch von Militärdelegationen, Besuche von Kriegsschiffen und Fliegereinheiten zu fördern.

Es ist wichtig, im Vertrag die Verpflichtung zur Nichtanwendung von militärischer Gewalt auch mit Bestimmungen über die Stärkung der Organisation der Vereinten Nationen als internationalen Instrument der kollektiven Sicherheit zu verbinden. In dieser Hinsicht ist es zweckmäßig, im Vertrag die Bereitschaft zur Zusammenarbeit auszudrücken, um die Effektivität der UNO bei der Erfüllung der in der UN-Charta vorgesehenen Aufgaben zur friedlichen Regelung internationaler Streitfälle und Konfliktsituationen, zur Unterbindung von Aggressionsakten und zur Beseitigung der Gefahren für den Weltfrieden und die Sicherheit zu erhöhen.

Der Vertrag zwischen den Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages und den Mitgliedstaaten des Nordatlantikvertrages über die gegenseitige Nichtanwendung militärischer Gewalt und die Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen würde selbstverständlich das unveräußerliche Recht seiner Teilnehmer auf individuelle und kollektive Selbstverteidigung gemäß Artikel 51 der UN-Charta nicht einschränken. Zugleich würde er den Mitgliedern beider Bündnisse die Befürchtung nehmen, daß die innerhalb des jeweiligen Bündnisses geltenden Verpflichtungen zu Aggressionszwecken gegen Staaten, die dem jeweils anderen Bündnis angehören, ausgenutzt werden können und diese Verpflichtungen folglich deren Sicherheit gefährden.

Obwohl vorgeschlagen wird, einen Vertrag über die gegenseitige Nichtanwendung militärischer Gewalt und die Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen zwischen den Staaten der beiden militärisch-politischen Bündnisse abzuschließen, hätten auch andere interessierte europäische Staaten das Recht, an seiner Ausarbeitung und Unterzeichnung teilzunehmen.

Von Anfang an würde der Vertrag auch anderen Staaten der Welt, die es wünschen, zum Beitritt als gleichberechtigte Teilnehmer offenstehen.

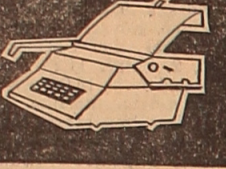
Die Teilnehmer der Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses sind überzeugt, daß der Abschluß eines solchen Vertrages zur Überwindung der Teilung Europas in einander gegenüberstehende militärische Gruppierungen beitragen und den Wünschen der Völker, in Frieden und Sicherheit zu leben, entsprechen würde. Sie appellieren an die Mitgliedstaaten des Nordatlantikvertrages, dieser neuen Initiative alle Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen und konstruktiv darauf zu antworten.

Die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages haben in dieser politischen Deklaration ihre Vorstellungen über die Wege und Mittel zur Festigung des Friedens, zur Erhaltung und Vertiefung der internationalen Entspannung unter den gegenwärtigen Bedingungen dargelegt. Sie erklären ihre Bereitschaft zum Dialog und zur Zusammenarbeit mit allen, die dieses hohe Ziel erstreben.

Für die Volksrepublik Bulgarien
Todor SHIWKOW,
Generalsekretär des ZK der Bulgarischen Kommunistischen Partei, Vorsitzender des Staatsrates der Volksrepublik Bulgarien
für die Ungarische Volksrepublik
Janos KADAR,
Erster Sekretär des ZK der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei
für die Deutsche Demokratische Republik
Erich HONECKER,
Generalsekretär des ZK der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Vorsitzender des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik
für die Volksrepublik Polen
Wojciech JARUZELSKI,
Erster Sekretär des ZK der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, Vorsitzender des Ministerrats der Volksrepublik Polen
Prag, den 5. Januar 1983

für die Sozialistische Republik Rumänien
Nicolae CEAUDESCU,
Generalsekretär der Rumänischen Kommunistischen Partei, Präsident der Sozialistischen Republik Rumänien
für die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
J. W. ANDROPOV,
Generalsekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Sowjetunion
für die Tschechoslowakische Sozialistische Republik
Gustav HUSAK,
Generalsekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, Präsident der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik

LIT- TE- RA- TUR



David JOST

Birke am See

Sie steht hier vereinsamt
am Ufer
und schaut auf den glitzernden
See.
Ihr Haupt prangt im
flaumweichen Tuche.
Ihr Fuß steht versunken
im Schnee.
Sie scheut nicht die grimmige
Kälte,
der Sturmwinde klagendes
Weh.
Doch möchte sie den sonnigen
Frühling
in all seiner Herrlichkeit sehn.

Winter

Erklommen ist
des steilen Gipfels Höh.
Schneeflocken wirbeln
glitzernd mir zu Füßen.
Welch eine Zier,
ein Fernblick ringsumher!
Der Berge Schönheit
ich vollauf genieße.

Die Büsche stehn
bis an die Brust verschneit, —
vom Schnee gefolmt
sind wundersame Gemalte.
Es prangen wie Bilder
weit und breit
berückend schön
die heimischen Gefilde.

Stumm wandt die Dämmerung
ins Land herein.
Erholt und frohgelant
ich heimwärts kehre.
Kein reißendes
Astchen rührt' ich an.
Des Winters Schöpfung
möcht ich nicht zerstören.

Willi WEIDE

Der Arrestant

1.
Hauptfeldwebel Perschin, eine im Rayon ebenso bekannte Persönlichkeit wie Casar es im Alten Rom gewesen war, öffnete vor Wolodjka gastfreundlich die Zellentür.
„Fröhliche Einzugsfeier“, sagte er mit einem Anflug von Zärtlichkeit. „Und keine Faxent! Abgemacht? Sonst erzürnst du Onkel Perschin.“
„Könnte ich mich vielleicht waschen?“ bat Wolodjka.
„An einem Bad wird's dir nicht fehlen. Bald kommen die Kumpen vom Spaziergang zurück, die werden dir eine ordentliche Kopfwäsche bereiten. Das ist schon so Brauch bei diesen Lausbuben.“
„Ich kann mich ja auch selbst waschen, Seife hab ich mit.“
„Sie waren früh aufgebrochen, es dämmerte kaum, weil der Abschnittsbevollmächtigte Sidras über keinerlei Transportmittel verfügte. So waren sie denn per Anhänger mit einem der Getreidelaster, die das seit dem Herbst in diesen entlegenen Ortschaften liegende Getreide Korn ausfahren, bis zum Rayonzentrum gelangt. Untwegs hatte es der Leutnant besser, er saß im Fahrerhäuschen, wie es sich ja auch für einen Vorgesetzten ziemte, Wolodjka aber hatte mit dem Wagenkasten vorlieb nehmen müssen und während der 40 Kilometer langen Strecke so viel Staub geschluckt, daß er nun ständig niesen mußte.“
„Seife hab ich“, erinnerte er Onkel Perschin, „auch ein Handtuch ist im Sportbeutel, den Sie mir abgenommen haben. Machen Sie sich keine Sorge, im Moment lauf ich hin zum Fließchen und bin gleich wieder zurück!“
Aber der Hauptfeldwebel schenkte Wolodjka kein Gehör. Das freundliche Lächeln erstarb auf seinen Lippen. Mit seinem dicken, ei-

12. JUNI. Mein Bruder Eberhard hat ein bißchen gelächelt, aber dann sagte er ernsthaft: „Hast dir wieder was ausgedacht. Na ja, manche Großen führten auch Tagebuch. Da haben sie Gedanken geäußert, die in keinem ihrer Werke oder Taten direkten Niederschlag fanden, und dennoch ihre tiefsten Regungen später für viele Menschen erkennen lassen.“ Eberhard sah mich an, zwinkerte mir zu und meinte: „Mach nur, Renate, vielleicht finden unsere Nachkommen mal deinen Namen...“

Eberhard ist Arzt im Rayonkrankenhaus. Arzt für alle Krankheiten, hier gibt es nur noch eine Kinderärztin. Beide, Eberhard und Sonja, sind ledig, verstehen sich gut, arbeiten von morgens bis abends und auch mal nachts, wenn's sein muß. Sonja sagt, da bleibe sie ledig, so lange es geht. Ich habe nicht bemerkt, daß sie mal flirtet, einfach gute, arbeitsame Kameraden sind sie.

14. JUNI. Dieser Tage beginnt die Hospitalisierung der Kranken. Ich habe keinen Beruf erlernt. Eberhard meint, ich könne Schwester werden, hier im Krankenhaus.

Stehst du, mein liebes Tagebuch, nun habe ich dir schon einiges erzählt. Nichts, das man vor anderen verheimlichen müßte. Aber ich habe das Gefühl, daß ich dir noch manches zu sagen haben werde, das nur der beste Freund wissen darf. So ein wie du, der alles aufnimmt und nichts weltersagt.

Ein Schriftsteller hat mal folgendes gesagt: „Es gibt Räume und Winkel im Eigenen, die man vor sich selbst verschlossen hat und in die darum auch kein anderer das Recht hat einzudringen. Denn der Eindringling mag, selbst in Rührung und Liebe, lächeln über das Entdeckte, der Elgner aber wird es verächtlich sehen in den Augen des anderen.“

16. JUNI. Nun sind die „wildesten“ Tage vorüber. Eberhard ist Hauptarzt geworden, weil der dafür vorgesehene Mann sich weigerte, eine provisorische Wohnung zu beziehen. Das ganze Personal ist in provisorischen Quartieren untergebracht, die Neubauten werden später schlüsselfertig. Einige Monate hätte er wohl warten können!

Das Krankenhaus „funktioniert“. Nicht alle Betten sind belegt. „Ein gutes Zeichen für uns“, meint Eberhard, „je weniger stationäre Patienten, desto höher ist unsere Arbeit einzuschätzen. Vorbeugen ist Trumpf!“ — Er muß es ja wissen.

Es werden Bekanntschaften geschlossen. Mediziner aus „aller Welt“ suchen und finden Anstöße. „Das Klima muß entsprechend sein“, sagt mein Bruder. Mich hat er der Oberchwester anvertraut, sie wird einen „Menschen“ aus mir machen. Ob ich nicht lieber eine Schule besuchen soll? Aber wer wird sich dann um Eberhard kümmern? Wir sind ledig, Mutter wohnt sehr weit von hier. Eine richtige Speisehalle gibt es noch nicht. Er muß doch aber essen Na, und alles andere: Kleider, Wäsche, Zimmer. Oft ruft man ihn nachts. „Also, ich sorge mich um ihn und lerne nach der praktischen Brigadennorm. Da bleibt später nur die Prüfung in der Stadt. Dauert etwas länger als in der Fachschule, ist für uns beide aber passender.“

28. JUNI. Gestern Abend hatten wir Besuch. Ein älterer Arzt kam zu Eberhard. Er war Militärarzt, kann interessant erzählen, ich hörte gespannt zu. Er erzählte von Sonderfällen aus seiner Praxis.

„Anfang des Krieges befand sich unser Lazarett in K. Schon mehrmals hatten wir es verlegen müssen. Aber dann schlugen unsere Soldaten an diesem Front-

abschnitt den Feind zurück. Es gab viele Verwundete. Nun kamen noch die Deutschen hinzu, mehr oder weniger schwer. Außer-Gefecht-Gesetzte. Auf dem Tisch sehen sie alle gleich aus. Auch der Weg ist der gleiche: Schlachtfeld — Operationstisch — Feldbett. Stockungen gab es kaum. Viele wurden gleich weiter weggeführt.“

Wir sahen uns plötzlich genötigt, mehr, als sonst Psychologen zu sein. Es war nicht immer sofort möglich, unsere und die feindlichen Verwundeten im Lazarett voneinander zu trennen. Fälle wie folgender waren nicht gerade selten.

Einen der Verwundeten, lang und hager, viel Blut verloren, jetzt ohne Hände und Füße (alles amputiert), legten wir vorerst mal in die Zeltkammer. Die Tage waren schon kühl, doch unsere Jungen hielten sich wacker.

Sie sahen sich den Langen an, schüttelten bedauernd die Köpfe, gingen wieder weg. Der Lange lag still, nur die Lippen bewegten sich, da machte er die Augen auf und sagte etwas Unverständliches.

„Was will er?“

„Weiß nicht, der spricht nicht russisch.“

„Vielleicht ein Tatare?“

„Ne, hat ja blaue Augen und helles Haar! Ein Europäer wahrscheinlich.“

„Europäer? Was für einer? Das müßte man wissen.“ Der das sagt, knieft ein Auge zu, als ob er so besser nachdenkt. Springt auf und humpelt in eine andere Halle. Von dort bringt er einen Struwwelgen von unseren Burchen, dessen Arm ist verbunden.

„Hör mal hin, was der will.“

Der Struwwelge hockt sich vor den Langen hin, bis der wieder was lispelt. „Das ist kein Englisch.“

Man bringt einen von unseren „Franzosen“, dem fehlt ein Finger an der Rechten. „Nein“, sagt er, „Franzosen reden anders.“

„Ruf mal den Kleinen, ja, Ja, den dort von rechts, der versteht Deutsch.“ Der Kleine ist ein Spaßmacher. Überall und immer gibt es Wassili Tjorkins. Unser „psychologischer Schatz“ — nannte ihn der Oberarzt. Also, der Kleine, in guter Laune, bückt sich zu dem Langen, der die Augen aufschlägt und gerade wieder etwas sagt. Das Gesicht des Kleinen wird ernst: „Er bittet um Wasser.“ Der vorher den Struwwelgen herbürgerte, läßt am Wasserhahn den Krug volllaufen, hält ihn dem Langen an den Mund. Der Kleine stützt dessen Kopf. Der Lange trinkt gierig, läßt sich zurückfallen, schließt ermüdet die Augen.

Der Kleine neigt sich vor: „Du...u deutscher Soldat?“ Der Lange nickt.

Alle zuckten zusammen, als der Kleine plötzlich die Hand zur Faust ballte und mit haßverzerrtem Gesicht auf den Langen starrte. Nein, er schlug nicht zu. Er spuckte aus und ging weg. Es wurde ganz still. Der Lange rief die Lider, er mußte den Umarmung gemerkt haben. Die Gesichter um ihn waren jetzt düster und abwesend. Laut stöhnte er auf, wollte sich abwenden, aber das ging ja nicht.

Einer nach dem anderen ließen die Verwundeten ihn allein. Dann kamen die Sanitäter mit der Tragbahre.

30. JUNI. Zwetkow heißt der Graukopf. Er hat den ganzen Krieg mitgemacht. Heute brachte er einen Medizinstudenten mit, der hier sein Praktikum absolviert. Ein sehr willbegieriger Junge. Bezeichnend für ihn ist, daß er immer wissen will, warum

so und nicht anders gehandelt wurde. Warum eben dieses Geschehen den Ausschlag für eine Tat gab. Warum gerade dieser Mensch und kein anderer in den Strudel ganz bestimmter Vorgänge geriet. Zum Beispiel kann er sagen: „Sonderbar! Soldaten werden von den Regierungen dafür mit Orden bedacht, weil sie im Krieg Menschen töten. Die Ärzte aber dürfen keinen töten. Die kriegen Orden, wenn sie möglichst viele Leute wieder auf die Beine bringen.“

„Das ist sehr kompliziert“, belehrt ihn Zwetkow. „Erstens mal, der feindliche Soldat kommt in unser Lazarett schon entwaflnet. Du weißt, ein Liegender wird nicht geschlagen. Wir Ärzte schossen auf solche, die mit der Waffe in der Hand als Eroberer

meiner Erkenntnis, und enthalte mich jeglicher Handlungen, die ihm schaden könnten. Es soll mich niemand um todbringende Mittel bitten, ich gebe sie niemandem und zeige ihm auch nicht den Weg zu solcher Absicht.“

„Stehst du, schon damals balen unheilbar Kranke um ein Mittel, der Qual und zugleich dem Leben ein Ende zu setzen. Wir wissen, alle Menschen sind dem Gesetz der Natur unterworfen. Wir haben kein Recht, den Endprozeß zu beschleunigen. Die Regeln der kommunistischen Moral schreiben uns menschliche Beziehungen vor. Wir pflegen den Kranken bis zu seinem letzten Atemzug. Was uns bleibt, ist das Bestreben, das Los der Menschen zu erleichtern.“

Was würdest du jetzt tun, Hippokrat es von Kos?
11. AUGUST. Heute zeigte mir Eberhard das Röntgenbild. Da, wo die Speiseröhre in den Magen mündet, sitzt eine große Spinne. Von einem Mittelpunkt gehen lange weiße Fäden nach allen Seiten aus. Sie wachsen schnell. Kein Arzt, keine Arznei, keine Helmhethode kann sie auflösen. „Eine Operation überlebt Mutter nicht“, sagt Eberhard. „Nun, Renate, wie ist es? Mutter wird sich furchtbar quälen... wenn's zu Ende geht. Könntest du dir denken, man verhilft ihr irgendwie zu einem leichteren Ende? Ich hätte mich an Hippokrat es! Da hab ich erschrocken! Mutter? Die einzige, die liebte, die beste auf der Welt, ich will dich pflegen, will alles tun, damit es dir leichter wird, ich will mich opfern, damit du lebst! Mutter, geh nicht fort!“

„Was ist nun menschlicher, einem lieben Menschen furchtbare Schmerzen zu ersparen, oder ihn liebevoll pflegen, aber ihn der Qual überlassen!“

2. SEPTEMBER. Mutter darf machen, was sie will. Mal liegt und sitzt sie in unserer Wohnung, sieht durchs Fenster die sonnenklare Welt. Es ist der schöne Altwiebersommer. Sie versucht auch mal zu stricken, aber die Nadeln fallen ihr aus der Hand. Dann schüttelt sie den Kopf und wundert sich, wie schwach ein Mensch sein kann. Wenn es ihr zu einsam wird, bringen wir sie ins Krankenhaus. Da spricht sie mit den Frauen, erinnert sich an vieles, erteilt Ratschläge, hört sich Dorfgeschichten an.

Einmal führen wir mit ihr in den Wald, den sie so liebt. Warme Sonne, ringsum noch grüne Bäume, das Gras wiegt sich im leisen Wind, Vögel hüpfen von Ast zu Ast. Mutter lauscht dem Gezwickel. Ich lege einige Fichtenzapfen in ihre Hand. Eberhard bringt einen Strauß Herbstblumen. Mutter drückt sie an die Brust, auf ihrem Gesicht ruht sanfter Frieden. Wie schön! „Ich würde gerne noch leben“, sagt sie. Sie fühlt, es geht bald zu Ende. „Meine Kinder, ich danke euch!“

13. SEPTEMBER. Die letzte Phase hat eingesetzt. Sie kann länger dauern — oder kürzer sein. Wie kommt es, daß sich wilde Zellen im Körper bilden? Sie vermehren sich, drängen sich zwischen die gesunden, durchdringen sie vielleicht, stören den Ablauf der von Natur gegebenen Funktionen. Die Natur zerstört sich selbst. Ärzte der ganzen Welt suchen nach der Ursache, stemmen sich gegen die mächtige Flut des wilden Elements. Sie hoffen, sie glauben an die Lösung des Rätsels, aber noch sind sie nicht so weit. Bisher gelang es, nur ganz zu Beginn der Krankheit, sie aufzuhalten. Man spricht von voller Heilung im Anfangsstadium. Und doch, wer garantiert, daß eine bestimmte Veranlagung des Menschen das gelöste Feuer nicht wieder aufflackern läßt? Waren bei Mutter doch vor sieben Jahren schon Ansätze dieser Krankheit festgestellt worden. Ärztliche Behandlung hatte Erfolg, die Krankheit schien besiegt. Jetzt ist es zu spät!

15. SEPTEMBER. „Primum non nocere!“ Vor allem — nicht schaden! Eberhard und ich bemühen uns natürlich, ihr nicht zu schaden. Etwas Selbstverständliches, das keinem Zweifel unterliegt. Nicht schaden heißt alles tun, damit Mutter die End-

phase weniger spürt. Und das nicht nur lieblich (wir verabreichen ihr regelmäßig schmerzzerlösende Spritzen). Besonders bemühen wir uns um ihren Gemütszustand. Ich sitze auf dem Bett und tue, als sei alles noch nicht so schlimm. Hede ihr von einer möglichen Krise, die sie überwinden werde, und dann soll die langsame Genesung beginnen. Was wir dann unternehmen wollen, mit wem wir uns treffen müssen, wie gesund wir sein werden! Ich strengte mich an, ruhig und zuversichtlich zu sein, und schaute auf Mutters Gesicht. Und da überflut mich wieder die Verzweiflung, ich weiß doch um die Wahrheit! Dann springe ich auf, laufe in die Küche, mache vorsichtig die Tür hinter mir zu, ich kann nicht anders. Mutter darf meine Verzweiflung nicht sehen.

Manchmal sagt sie: „Ein bißchen“ leben konnte man wohl noch.“ Sie seufzt, eine Träne rollt die blasse Wange herab. „Ich gebe dir die Spritze.“

10. SEPTEMBER. Jetzt hält sie es nur dank der Spritze aus. Ich habe Urlaub, Mutter darf keinen Augenblick allein gelassen werden. Solange sie krank ist, bleibe ich bei ihr.

Sooft Eberhard einen Augenblick frei hat, kommt auch er zu Mutter. Heute hat er ihr von seinen Patienten erzählt, schönend, ermunternd, wie sie mit Hilfe der Mediziner ihre Krankheit bezwingen.

„Du weißt doch, Mama, die häßere Frau, am Fenster steht ihr Bett, die geht morgen nach Hause. Gesund geschrieben. Alle Ärzte und Schwestern freuen sich mit mir.“ Über Mutters Gesicht huscht ein Freudensirahl. „Wie gut“, haucht sie, „die Kinder haben ihre Mutter wieder.“

1. OKTOBER. Ja, warum? Was ist menschlicher: Einem lieben Menschen die Qual ersparen, um den Preis der Lebensverkürzung, oder das Leben so lange wie möglich erhalten um den Preis un menschlicher Schmerzen? Schon vor zweieinhalbtausend Jahren entschied Hippokrat es von Kos diese Frage für sich zugunsten des Patienten: Nicht schaden!

Aber, was heißt nicht schaden? Ist solcher Spruch einseitig? Etwa wie — ich habe nicht geschadet, ich bin unschuldig an der Qual des Kranken. Wie hat deine Handlung dem Kranken geholfen? Sollte man nicht den Kranken selbst fragen? Hätte Hippokrat es vielleicht dem Drängen von ein bestimmtes Mittel Bittenden am Ende doch nachgegeben?

Das sage ich nur dir, mein Tagebuch...
5. OKTOBER. Ich habe Bücher gelesen, wo die Menschen in ihrer Urgeschichte anders handelten. Sie brachten ihre unheilbar Kranken tief in den Wald oder in steinige Klüfte, weit vom heimatischen Herd, und überließen sie dem Schicksal. Das ist grausam! Und doch hielten sie es so. Warum? Zweckentsprechende Handlung der Naturvölker? Niedrig entwickeltes Intellekt?

Später sollen sie nicht Lebende, sondern die Toten in die Wüste gebracht und einen Steinhaufen über sie aufgebaut haben. Gegen wilde Tiere. Heute, zu Ende des zwanzigsten Jahrhunderts, frage ich, was menschlich ist...
12. OKTOBER. Auf dem Friedhof steht ein neues Grabmal, eine schlichte einfache Pyramide. Polierter Granit, eingemeißelte Goldschrift: „Unserer lieben Mutter von den trauernden Kindern“

Wir wollen uns nicht trösten lassen...
Was ist menschlich unter Menschen? Das zu wissen ist wichtig!

Nicht nur für Eberhard und Renate Thorn.

Peter KLASSEN

Menschlichkeit

Auszüge aus Tagebuchnotizen

In unser Feldlazarett kamen. Es gab da mal so einen Fall. Als wir sie zurückgeschlagen hatten, holten wir selbst die am Leben gebliebenen feindlichen Verwundeten ins Lazarett.

Oder so: „Einmal brachte man zu uns einen schwerverwundeten Sniper. Also, einen Scharschützen. Es war ein Mädchen aus Kasachstan. Die hatte hundertzweimal richtig gezielt und rechtzeitig abgedrückt. Auf der Brust trug sie einen Orden. Eben dafür, daß sie hundertzweimal Feinde niederstreckte. Du könntest staunen: Ein Mädchen, reif für Liebe und Mutterschaft, nimmt kaltblütig lebendige Menschen aufs Korn. Also, auf Feinde schießen wir. Sie hätte zu Hause bleiben können. Wir haben sie nicht gefahren.“

4. JULI. Heute war die Stubbe voll: Eberhard, Zwetkow, und der Student hatte Komplikationen mitgebracht. Zum ersten Mal war ein Mädchen dabei. Die Praktikanten sahen sich alle als Schatzgräber aufspielen zu wollen. Wirft zum Beispiel diese Schwarzhaarige die Frage auf: „Ist es menschlicher, den Patienten mit Medikamenten am Leben zu erhalten, wenn wir im voraus wissen, daß er bald sterben muß? Und wenn er furchtbare Schmerzen hat? Wäre es da nicht besser, ihm zu helfen, damit er sich nicht so lange zu quälen braucht?“

„Schneller zum Tode verhehlen?“ fragt Eberhard.

„Na ja, man kann auch so sagen. Seine Tage sind gezählt, Heilung unmöglich, er schreit vor Schmerz, und ich sehe zu, wie er langsam und qualvoll dahinsiecht. Kann nicht helfen. Der Kranke sieht mich an, als wolle er um etwas bitten. Und wirklich, da sagte einer voller Verzweiflung: „Machen Sie Schluß mit mir, geben Sie mir was, damit ich einschlafe. Für immer! Seht ihr denn nicht, wie ich mich quälen muß?“ Also, der Kranke will nicht mehr leben, er weiß, daß es zu Ende geht. Ich gab ihm die Spritze, da wurde er still. Für Stunden nur. Dann schrie er wieder.“

„Hör mal zu“, sagt Eberhard. „Dieses Problem ist uralte. Es gab da einen berühmten Arzt, Hippokrat es von Kos. Sein Geburtsjahr wird mit 460 vor unserer Zeit angegeben. Der verfaßte nach langer Praxis eine Eidesformel. Darin sind gewisse Worte aneinandergerichtet: „Ich bestimme die Lebensweise des Patienten zu seinem Nutzen, nach meinen Kräften und

Nun frage ich mich: Renate, was ist Menschlichkeit? Sag mal, Renate, könntest du einem lieben Menschen zum schnelleren Ende verholten? Tagebuch, sei stumm!“

23. JULI. Ich mache Fortschritte. Die Oberschwester ist zufrieden. Eberhard ist zur Mutter gefahren. Sie schreibt, sie sei krank. Ich warte mit Ungeduld auf seine Rückkehr.

3. AUGUST. Nun ist sie bei uns, die allerliebste auf der Welt! Aber wie sieht sie aus? So war sie noch nie. In einem Jahr ist das Haar ergraut, die Arme und Hände dünn wie Streichhölzer, die Haut wachsgelb, als hätte sie kein rotes Blut in den Adern. Sie klagt über Schwindelanfälle und große Schwäche in den Knien. Jetzt liegt sie still und... lächelt! Ja, sie lächelt und sagt: „Wie schön ist es hier, ich sehnte mich so nach euch!“

Sie wohnte bei Lilii, der ältesten Tochter. Sie wollte es so. Da sind die Kinder, die hatte sie gern. Das letzte Jahr krankelte sie, lehnte aber einen Krankenhaustaufenthalt ab. „Ach, es wird schon wieder werden. Ich bin ja immer zah gewesen.“ Es wurde nicht besser. Eberhard ist unwillig, sie hätte ihn eher rufen sollen. Mir kommt in den Sinn: hätten wir nicht auch mal nachsehen sollen? Mutter ließ uns nichts wissen, wollte uns nicht zur Last fallen. So sind die Mütter, sie sorgen sich zuerst um uns, an sich selbst denken sie zuletzt.

9. AUGUST. Eberhard hat Mutter hospitalisiert. Sie wird von A bis Z untersucht. Er läßt sich die Daten aus dem Labor bringen und heißt die Laborantinnen schweigen. Auch mir gegenüber. Morgen will er Mutter röntgen.

10. AUGUST. Morgens nach dem Rundgang. Eberhard hat sich in seinem Kabinett eingeschlossen. Für eine halbe Stunde, sagt er. Er telefoniert da mit jemandem aus der Gebietsklinik. Mittags: Der Chefarzt des Gebietskrankenhauses ist gekommen. An Mutters Bett gab's ein Konsilium. Besorgte Gesichter. „Wäre sie jünger...“ sagt der Chefarzt. Und dann sein Urteil: „Ein operativer Eingriff ist mehr als riskant. Die Einwilligung des Patienten ist gut, ja, aber was würde die Kranke vorziehen: auf dem Operationstisch zu sterben oder noch eine Welle zu leben? Um dann qualvoll...“

Eberhard ist blaß geworden: KARZINOM! VENTRICULI!

schnittsbevollmächtigten, wem die Zwillinge denn dann gehören mochten, erwiderte er: gewiß keinem anderen als ihm, d. h. dem Abschnittsbevollmächtigten Sidras. Und diese Behauptung hatte nach Meinung der nicht gerade breiten doch kompetenten Öffentlichkeit ihren guten Grund.

Aber: Nicht gefangen — nicht gehangen! Jedenfalls hatte nicht der Abschnittsbevollmächtigte mit Ophelia einen gemeinsamen Haushalt geführt, sondern Wanjka. Außerdem waren die Zwillinge nicht dunkelhäutig, durch welchen Umstand man den Abschnittsbevollmächtigten hätte der Vaterschaft zeihen können, sondern rothaarig und sommersprossig, was zweifellos auf Wanjka Lambrechts Priorität in dieser heiklen Angelegenheit hinwies. In dieser ihrer Meinung wurde die Öffentlichkeit einige Zeit später noch mehr bestärkt, als die Zwillinge ihren zänkischen Charakter offenbarten, der dem von Wanjka durch und durch glücklichen, schon als Kinderhorter vermochten sie, wenn sie gerade ihre Mucken hielten, das gesamte einträchtige Völklein auf den Kopf zu stellen.

Und dennoch anerkannte Wanjka die Stichhaltigkeit dieser Gründe nicht und weigerte sich, seine Vaterschaft zuzugeben. Er zahlte keine Alimente und ließ sich von den Drohungen des Abschnittsbevollmächtigten nicht einschüchtern. Kategorisch war er über die Mäßen, aber nicht im geringsten berechnend. Als er der Ophelia Trommelbach davonließ und Bachmutka zu seinem neuen Wohnort erwähnte, war es ihm überhaupt nicht eingefallen, daß das Gesetz hier ja von seinem verhassten Widersacher Sidras ausgeht wurde.

Aus Bachmutka brachte man ihn an eine Baustelle. Nach seiner Rückkehr brüstete er sich, ganz Jakutien durchquert zu haben und sogar durch die Straßen der Hauptstadt der Kolymanregion gebummelt zu sein.

An Feier- und zuweilen auch an Werktagen pflegte Wanjka aus vol-

lem Halse seine Gassenhauer zu grölen, rollte dabei die Augen und knirschte mit den Zähnen, das friedliche Bachmutka ängstigend und in Aufregung versetzend. Das Finale dieser seiner Attraktionen setzte stets auf gleiche Weise ein: Bewaffnet mit einer Deichselgabel oder langen Stange sprang er auf den menschenleeren Dorfplatz vor der Scheune heraus, fuchtelte mit ihr in der Luft herum und brüllte wie verrückt:

„Wer sich rauswagt, den mach ich kalt!“

Hatte er sich heiser geschrien und war er es müde geworden, die Stange über den Kopf wirbelnd, sich wie ein Kreisel zu drehen, warf er sich einfach an der Scheunwand nieder und schnarchte gleich darauf, ohne sich viel aus der unbequemen Schlafstätte zu machen.

Die anderthalb Jahre Haft hatten aus dem böswilligen Alimentenschuldner einen prima Baufachmann für bogenförmige Schafställe gemacht, so daß er bei den Leitern der mechanisierten Wanderkolonne in Ansehen stand. Gleichzeitig hatte er sich aber auch perfekt das reiche Vokabular des folkloristischen Erbes einiger erfahrenen Lagerkumpen aus der spezifischen Welt angeeignet und verstand es, den diesbezüglich nicht so gebildeten und gerissenen Mitmenschen gehörigen Schrecken einzujagen.

Aber eine reale Gefahr stellte Wanjka in einer anderen Hinsicht dar — das waren sein von Natur händelsüchtiger Charakter, seine Neigung zu absurden Schlußfolgerungen (wie z. B. über den Einfluß der Telegraphenposten auf die Vermehrung von Parasiten in timmer Art), seine Fähigkeit, willensschwache Jungen zu kleinen Gemeinheiten oder auch Schurkereien zu verleiten, sich über Sachen lustig zu machen, die eigentlich zum Weinen wären.

Von diesem Wanjka ging allerlei Obel aus, das sich in dem bislang friedlichen unschuldigen Bachmut-

ka verbreitete. So grölten auch andere schon Wanjkas Straßenlied: Sind das aber tolle Zeiten, wo aus Scheiß und aus Dreck alle Brantwein zubereiten, weil der Fusel jedem schmeckt.

Und bald darauf erschienen im Dorf die ersten portativen Schnapsbrenner, obwohl die hiesigen Bauern, allein schon um ihres Ansehens willen, Selbstgebranntes verschmähten. In fünf Minuten vor aller Neuen heimlich ein Halbliterglas dieses widerlichen Hexengergals herzustellen und es in einem Zuge zu leeren, ist das nicht toll!

Sidras stöhnte vor ohnmächtiger Wut, konnte aber nichts dagegen tun. Umsonst suchte er, jemanden auf frischer Tat zu ertappen. Zudem konnte man ihn persönlicher Voreingenommenheit beschuldigen, ihm Ophelia ankreiden, und darum wurde ihm ganz unheimlich zumute, als seine Agentur ihm meldete, Wanjka sei dabei, einen kleinen Schnapsbrenner zu konstruieren, der von Taschenlampenbatterien gespeist werden sollte. Er kriegte es mit der Angst zu tun, als er sich das zukünftige Bachmutka vorstellte, wo man aus Zahnpulver und Stiefelwische Alkohol gewinnen und einem kräftigen Korn und den besten Konjaks das billigste Kölnischwasser vorziehen würde.

Da hieß es, energisch vorzugehen. Aber wie? Dem Abschnittsbevollmächtigten Sidras war eingedrillt worden, wie er gegen Ruhestörer anzukämpfen hatte. Welche Maßnahmen er aber gegen diese neue Mode ergreifen sollte, die sich in Bachmutka dank Wanjkas wissenschaftlich-technischer Erfindung breit zu machen begann, da wußte er nicht. Weil man es ihm ja nicht beigebracht hatte.

Das einzige, was dem Abschnittsbevollmächtigten diesbezüglich klar war: eine Mode entschwindet ebenso schnell, wie sie aufkommt. Umsonst, da es in Bachmutka ja keine soziale Grundlage für Saufereien gab. Die Bewohner des Dörfleins waren im großen und ganzen akkurate Leute, gingen ihrer Ar-

beit nach und tranken sich keinen Affen an. Also brauchte er vielleicht durchaus nicht sooft in Panik zu geraten. Wozu auch? Es wird schon wieder alles in Ordnung kommen. Gesunde Kräfte werden die Oberhand gewinnen. Dieses Axiom war dem Abschnittsbevollmächtigten gut bekannt. Am nächsten Tag bei Morgengrauen, als eben erst der Große Bar — in Bachmutka nannte man ihn die Schöpfkelle — matt verschwommen war, erreichte ihn noch eine Neugierkeil.

In Bachmutka, wo es weder Schloß noch Riegel gab, wo diese uralte Errungenschaft des menschlichen Geistes nur an der Klüftung, am Laden und Getreidespeicher Verwendung fand, waren plötzlich ein Teufelsdutzend Kühle verschwunden. Mit anderen Worten — dreizehn Stück, sechsundzwanzig Hörner und zweiundfünfzig Hufe.

Der Dieb hatte sich die besten ausgewählt, bei den wirtschaftlichsten Bauern.

Und obwohl im Dorf keine Hunde gehalten wurden und also niemand da war, der bellen konnte, hätte das Quietschen der Torflügel oder das Mühen einer Kuh jemanden wecken können. Aber nichts dergleichen. Keiner wollte was gehört haben.

Der Morgen hauchte kaum die Wolkenballen rosarot an, den Aufgang des Sonnengestirns verkündend, als das Meeting der Bäuerinnen schon in vollem Gange war. Und die Sache ging anscheinend ihrer Lösung entgegen. Denn Alma Klein, die sogar dann etwas wahrnahm, wenn sie nichts sah, war vor drei Tagen am Laden den bekannten Bösewichtern Izman Mamajew und Hassan Arsanukajew aus dem Dorf jenseits des Flusses begegnet. Und allen wurde klar, daß der Hund da begraben lag.

Vor zwei Jahren waren die mächtigen auch so in Bachmutka herumgestrolcht, und am Tag darauf vermißte der Pferdepfleger plötzlich ein Füllen.

(Fortsetzung folgt)

Ein Wort an die Leser

Das Jahr 1982 ist nun verstrichen... Für uns alle war das ein besonderes Jahr. Das Sowjetvolk hat das sechzigjährige Jubiläum seines Staates begangen. Die Arbeitskollektive der Kasachischen Republik wie auch des ganzen Landes rüsteten aktiv zu diesem denkwürdigen Datum und kämpften um die weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Einlösung der sozialistischen Verpflichtungen auf dieser Grundlage. Hunderte Industrie- und Landwirtschaftsbetriebe Kasachstans haben die Aufgaben des zweiten Jahres des elften Fünfjahresplans vorfristig erfüllt, den besten von ihnen ist der Titel „Kollektiv 60 Jahre UdSSR“ verliehen worden.

Dank der hingebungsvollen Arbeit des ganzen Sowjetvolkes hat unser Land die vom XXVI. Parteitag der KPdSU für die ersten zwei Jahre des elften Planjahres vorgesehenen Hauptaufgaben erfüllt und somit neue Fortschritte in der Festigung und der weiteren Entwicklung des ganzen Volkswirtschaftskomplexes, der Hebung des Lebensstandards des Sowjetvolkes erzielt. Unser Nationaleinkommen belief sich im vorigen Jahr auf 460 Milliarden Rubel und vergrößerte sich somit um 2 Prozent gegenüber dem vorjährigen. So sehen in der Praxis die Ergebnisse des breit entfalteten sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR aus.

Und doch hätten unsere Errungenschaften, unser allgemeiner Erfolg viel höher sein können, wenn alle Kollektive so wie die Aktivisten des Jubiläumswettbewerbs gearbeitet hätten, unter der Leitung der Generalsekretäre unserer Partei Genosse Andropow auf dem Novemberplenarum des ZK der KPdSU von 1982. Die Hauptkennziffer der Effektivität der Ökonomie — die Arbeitsproduktivität — steigt in einem Tempo, das uns nicht befriedigen kann, sagte Genosse Andropow.

Der Kampf um die weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität, der Effektivität der ganzen Ökonomie soll zu einer der Hauptprioritäten der Tätigkeit der Redaktion „Freundschaft“ im Jahre 1983 werden.

Mit welchen zusätzlichen Kriterien die Wirtschaftstätigkeit eines Industrie- oder Landwirtschaftsbetriebs (Einsparung von Energie, Senkung der Materialintensität und der Selbstkosten der Erzeugnisse usw.) auch eingeschätzt wird, kommt es letzten Endes darauf an, wie wir arbeiten und was wir persönlich dafür tun werden, damit unsere Arbeit hochproduktiv und wirklich effektiv, also hochwertig in jeder Hinsicht sei.

Vergleicht man unser Heute mit Gestern, so wird es ganz offensichtlich, daß wir vieles geleistet haben. Aber beim Geleisteiten darf es nicht bleiben, man muß vorwärts schauen, die heutigen Resultate mit den Forderungen von morgen vergleichen. So muß man an alle Hauptfragen unserer sozialökonomischen Lebens herangehen. In diesem Zusammenhang sei an die Worte des Genossen Andropow aus seiner Rede anlässlich des sechzigjährigen Gründungstags der UdSSR erinnert, wo er folgendes unterstrich: „Wir sprechen unverblümt sowohl von den vorhandenen Problemen als auch von den ungelösten Aufgaben, denn wir wissen ganz genau: Wir sind diesen Problemen, diesen Aufgaben gewachsen, wir können und müssen sie lösen. Orientierung auf Taten, nicht aber auf große Worte, das ist es, was heute not tut, damit die große und mächtige Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken noch stärker wird.“

Ende des vorigen Jahres startete die Arbeiterklasse Moskaus die Initiative, unter dem Motto „Wie die Leistung, so die Ehre“ zu arbeiten, die in unserem Land weitgehende Verbreitung fand. Ihr Wesen liegt im unversöhnlichen Kampf gegen die Verletzer der Arbeitsdisziplin, Bummelanten, Faulenzer und Trinker, gerade alle, die den hohen Titel eines Arbeiters nicht schätzen. Gerade sie sind schuld daran, daß Werkzeugmaschinen stillstehen, Ausrüstungen oft ausfallen, die Produktionskapazitäten nicht lerngerecht in Betrieb genommen werden, wobei die Arbeitsproduktivität, die vom Stand der Arbeitsdisziplin unmittelbar abhängt, letzten Endes niedrig bleibt.

All diese Probleme werden stets im Blickpunkt der Redaktion stehen. Zugleich wird die Zeitung weiterhin die Erfahrungen der besten Kollektive der Republik, die Leistungen einzelner Neuerer, die aktive Lebensposition führender Arbeiter, Kolchosbauern, Spezialisten und Wirtschaftsexperten propagieren. Diesen Zielen werden die Publikationen in den Rubriken „Porträt eines Kollektivs“, „Dein Standpunkt im Leben“, „Kommunisten unserer Zeit“, „Analyse des Erfolgs“, „Aktuelle Probleme der Produktion“, „Ein interessanter Gesprächspartner“, „Interview mit mir selbst“, „Sujet zum Thema Moral“ dienen.

Größere Beachtung wird die Redaktion Fragen und Problemen schenken, die so oder anders mit der Organisation des sozialistischen Wettbewerbs verbunden sind, und besonderen Akzent auf Qualität und Arbeitsproduktivität legen. Diese Ziele sollen neben einzelnen Publikationen auch die Sonderseiten unter der Rubrik „Wettbewerb: Erfahrungen und Probleme“ verfolgen.

Jedoch existiert jedes sozialökonomische Problem, das zu lösen ist und auch gelöst wird, nicht als ein Ding für sich, nicht abstrakt. Meistens läßt es sich vollständig vom Menschen und vom Kollektiv kontrollieren. Dieses Moment wird die Redaktion bei der Erarbeitung der sozialökonomischen Themen berücksichtigen. Der Mensch und die Ökonomie — so kann die Richtung, von der die Rede ist, kurz formuliert werden.

Wie sich der Weltraum ohne Kosmonauten nicht erschließen läßt, so läßt sich auch der Kommunismus nicht ohne Kommunisten aufbauen. Daher wird auch die „Freundschaft“ in ihren Publikationen Fragen der Parteileitung der Ökonomie erstrangige Bedeutung beimessen und über die praktische Teilnahme und die Rolle der Kommunisten bei der Erfüllung der für das dritte Jahr des elften Planjahres bestimmten Aufgaben berichten.

Das Novemberplenarum (1982) des ZK unserer Partei unterstrich, daß der zentrale Platz in all unseren Plänen schon heute wie auch für die nächsten Jahre den Maßnahmen eingeräumt wird, die mit der Realisierung des auf der Grundlage der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU erarbeiteten Lebensmittelprogramms verbunden sind. In diesem Zusammenhang wird die „Freundschaft“ die Sonderseite „Schlüsselproblem: Lebensmittelprogramm“ herausgeben. Auf dieser Seite wird über die Hauptfragen der Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion, über die Erfahrungen in der Arbeit der Agrar-Industrie-Vereinigungen sowie über die weitere Entwicklung der Hilfs- und persönlichen Hauswirtschaften berichten werden.

Im Jahre 1982 erhielt die Redaktion viele Briefe von ihren Lesern in der Republik, im In- und im Ausland, in denen sie verschiedene Bemerkungen und Wünsche anlässlich der thematischen Ausrichtungen, des Inhalts der „Freundschaft“, ihrer Aktualität usw. äußerten. Die einen Vorschläge wurden von der Redaktion sofort berücksichtigt und in ihre Pläne aufgenommen, die anderen sollen im Jahre 1983 realisiert werden. Heute wendet sich das Redaktionskollegium der „Freundschaft“ traditionsgemäß erneut an alle ihre Leser:

— Welche Themen, die in der Zeitung im vorigen Jahr aufgeworfen wurden, waren ihrer Ansicht nach die interessantesten und aktuellsten? Welche Publikationen haben sich Ihnen besonders eingepreßt?

— Welche thematische Ausrichtungen möchten Sie vorschlagen? — Welche Publikationen sind, von Ihrem Standpunkt aus, wenig aktuell, zweitrangig? Auf welche Hauptmomente des gesellschaftspolitischen und sozialökonomischen Lebens muß die „Freundschaft“ nach Ihrer Meinung ihre Aufmerksamkeit konzentrieren?

— Über wen und worüber möchten Sie in unserer Zeitung lesen, welche Probleme möchten Sie behandelt sehen? Auf welche Fragen möchten Sie Antwort bekommen?

Ihre Ratschläge und Wünsche werden vom Redaktionskollegium unbedingt berücksichtigt und in seine konkreten Arbeitspläne aufgenommen werden.

Im Januar 1982 hatte die „Freundschaft“ einen Wettbewerb um die beste Publikation zu Ehren des sechzigjährigen Jubiläums unseres Landes ausgeschrieben. Vor kurzem hat eine Sonderkommission dessen Ergebnisse ausgewertet. Über 20 Personen, die am Wettbewerb teilgenommen haben, sind mit Geldprämien und verschiedenen Souvenirs ausgezeichnet worden. Hauptpreise sind aber, daß Ihre Artikel, Berichte, Reportagen, Notizen und Fotos uns geholfen haben, die Zeitung in informativem Hinblick gehaltvoller und in thematischer — vielfältiger zu gestalten. Und das ist durchaus gesamtzeitsmäßig, da doch unser wichtigster Korrespondent — unser mitten im Leben stehender Leser — an allen Taten aktiv teilnimmt.

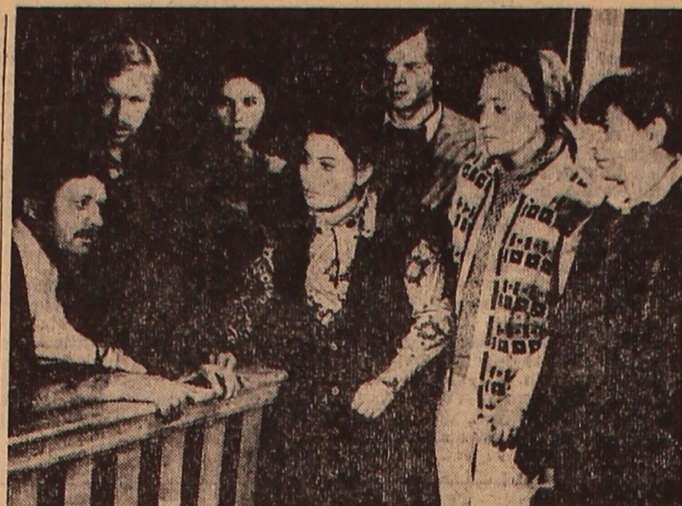
Für das Jahr 1983 schreibt die „Freundschaft“ wiederum einen thematischen Wettbewerb aus. Sein Motto ist — „Für das Volk, mit den Kräften des ganzen Volkes“. In den Notizen, Artikeln, Reportagen und Beiträgen, die Sie uns zusenden werden, soll es darum gehen, wie die Beschlüsse des Mai- und des Novemberplenarums (1982) des Zentralkomitees unserer Partei realisiert werden, die das Programm der weiteren Hebung des Lebensstandards des Sowjetvolkes angehen lassen.

Festigung der Arbeitsdisziplin, Kampf um maximale Leistung an jedem Arbeitsplatz, Entwicklung der Ökonomie der Agrar-Industrie-Vereinigungen, Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion in all ihren Bereichen — das sind nur einige wenige Fragen, von denen in den zum Wettbewerb einzusendenden Materialien die Rede sein kann.

Nur eine aktive und interessierte Mitwirkung aller Leser an ihrer Zeitung kann sie wirklich schlagkräftig, offensiv, unversöhnlich gegenüber Mängeln und weitgehend informiert über alle aktuellen Fragen machen, die das Leben selbst auf die Tagesordnung stellt.

Nun stehen wir vor einem neuen, dem dritten Jahr des elften Planjahres, einem Jahr angespannter Arbeit und markanter Großtaten. Unter Ihrer aktiven und interessierten Teilnahme, liebe Leser, wird die „Freundschaft“ dessen heroische Chronik schreiben.

Wir wünschen Ihnen Erfolg in der Arbeit und im Schaffen!



Premiere, Premiere...

Das Dshambuler russische Gebiets-theater hat seine 16. Spielzeit mit der Aufführung des Dramas „Die russische Frage“ des bekanntesten sowjetischen Schriftstellers Konstantin Simonow eröffnet. Im Stück spielen viele Veteranen des Theaters, so der Volkskünstler der RSFSR W. Tumanow, der Verdiente Schauspieler der Kasachischen SSR P. Tscheremissin, die Schauspieler A. Menschowa, N. Astrachan und andere. Der Regisseur W. Perunow und der Bühnenbildner A. Berdytschenko waren bestrebt, das Stück auf eigene Art zu interpretieren, und es ist ihnen gelungen, den Kampf der Sowjetunion um den Weltfrieden, dem dieses Stück gewidmet ist, gut vor Augen zu führen.

Vera LEVITANUS, Schauspielerin
Mit zwei neuen Inszenierungen beging das Taldy-Kurganer Gebiets-theater das ehrwürdige Jubiläum der Union der Sowjetrepubliken. Die kasachische Truppe brachte das bekannte Stück „Abai“ von M. Auesow und L. Sobolew auf die

Die Möchtegerne aus Übersee

Die Möchtegerne möchten überlisten uns bei Verhandlungen im schönen Genf, drum ziehn sie in die Länge dort die Fristen, umschmieren uns den Mund mit ihrem Senf.
Die Möchtegerne unauffällig schwätzen von „Friedensliebe“ und von „Friedensdrang“, doch uns, die wahren Friedenstreiter, netzen sie wüst schon fünfundsiebzig Jahre lang!
Die Möchtegerne möchten frech diktiert ihr freches Machtgebot der ganzen Welt, in fremden Ländern herrischstolz regieren — hier mit Soldaten, dort mit ihrem Geld.
Die Möchtegerne möchten profitieren von allen Schätzen auf dem Erdenrund, sogar die Reichtümer all' requirieren, die tief noch liegen auf dem Meeresgrund.

Die Möchtegerne möchten exportieren in alle Länder ihren „way of life“, derweil ein Teil von ihnen „hohen Tieren“, mich dünkt, bald für ein Irrenhaus wird reif...
Die Möchtegerne möchten rings bestücken mit ihren Waffen auch das öfne All, dort plötzlich ihre „Laserschwerer“ zücken, bedrohn mit Krieg den ganzen Erdenball.
Sie sind gefährlich, diese Möchtegerne, in ihrem Streben nach der Welt Herrschaft, weil sie die Kraft der atomaren Kerne dabei verwenden wollen grauenhaft...
Fallt ihnen in den Arm dort in der Ferne! Stoppt sie durch Friedenskämpfer-Brüderschaft!

Rudi RIFF

Der Meister kommt zum Kunden

Heute ist Dienstag, und da kommt Natascha Kosjanenko, die Friseurin aus Kiewka, dem Rayonzentrum, das wissen wir im Sowchos „Industrialny“ alle. Die Männer sind früh da, es bildet sich sogar eine kleine Schlange. Jeder Geschorene wird von den Wartenden von allen Seiten kritisch betrachtet, es fallen scherzhaft Bemerkungen.

Wer einen Kühlschrank oder einen Bajon (oder gar ein Klavier) leihen will, braucht nicht ins Rayonzentrum zu fahren, die Bestellung wird hier entgegen genommen.
Solch eine Organisation der Dienstleistungen an den Werktätigen unserer Siedlung ist bequemer für uns und vorteilhafter für den Staat: die Zentralisierung des Dienstleistungsbetriebs ermöglicht es, die angestellten Kräfte rationeller zu nutzen.

Alexander HERING, Bienezüchter, Gebiet Karaganda
Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Ja, ziehmt sich denn das?

Ich kam von der Arbeit, nahm die Zeitung zur Hand und legte mich auf die Couch.
„Wie ein türkischer Pascha!“ bemerkte meine Frau bissig. Ich setzte mich hin. „Nun sitzt er da wie ein Stübchenhocker!“ stichelte sie, ich stand auf.
„Hast du etwa einen Starrkrampf?“
„Hab' ich nicht!“, sagte ich.
„Ja, was ist denn heute mit dir los?“ beunruhigte sich meine Frau. „Ist vielleicht im Betrieb etwas passiert?“
„Im Betrieb ist nichts passiert.“ In ihren Augen schimmerten Tränen.
„Du liebst mich wohl nicht mehr?“
„Ich liebe dich“, sagte ich.
„Weshalb sprichst du so leise?“
„Ich liebe dich“, rief ich mit voller Lautstärke.
„Wage es nicht, mich anzubrüllen!“ schrie sie zurück, sie packte mich bei den Schultern und schüt-

telte mich kräftig. „So tu doch irgend etwas, Kostja, und steh nicht so herum!“
„Was soll ich denn tun?“ fragte ich voller Bereitwilligkeit.
„Meine Frau begann laut zu schreien. Zerschlage meinnetwegen irgend etwas!“
„Ich nahm eine Kristallvase vom Tisch und warf sie auf den Fußboden.“
„Um Himmels willen! Jetzt hat dieser Tolpatsch die kostbare Vase zerschlagen!“ zeterete sie.
„Du hast mir doch befohlen, es was zu zerschlagen.“
„Und wenn ich dir befehlen würde, dich aufzuhängen?“
„Dann würde ich's tun.“
„So hängt dich doch auf, du Trottel!“ schrie sie wütend und lief aus dem Zimmer, die Tür hinter sich zuschlagend. Ich nahm einen Strick, knüpfte eine Schlinge, legte sie mir um den Hals, stieg auf den Tisch und band den Strick an den

Haken in der Zimmerdecke. In diesem Augenblick kam meine Frau wieder ins Zimmer. Als sie mich erblickte, griff sie sich ans Herz.
„Kostja!“, flüsterte sie erbleichend, „was hast du dir nur dabei gedacht? — Wie kannst du mir so etwas antun?“
„Ich kann“, trotzte ich.
„Hast du den Verstand verloren?“ Ihre Stimme erlangte eine unwahrscheinliche Kraft.
„Mit schmutzigen Füßen auf das saubere Tisch Tuch! Komm sofort herunter und beschäufliche dich.“
„Aber womit?“ fragte ich, indem ich den Kopf aus der Schlinge zog.
„Mein Gott!“ stöhnte meine Frau, „womit du willst! Hier, lies die Zeitung!“ Sie drückte mir gebietend die Zeitung in die Hand. Ich stieg vom Tisch herunter, legte mich auf die Couch und breitete die Zeitung aus.
Michail MISCHIN

Alles übers Wasser

Das Wasser ist schon ein zweckes Element. Mal ist es klar, mal trübe, mal glatt, mal bewegt. Es kann laben, es kann plätschern, es kann toben und auch gaulen. Auf seinen Wellen läßt sich's schaukeln.
Mit dem Wasser kann man vieles machen.
Es gibt den Wasserfall, den Wasserlauf, den Wassergrub, den Wasserfloh und den Wassermann als Wortverbindungen männlichen Geschlechts und weitere Wasser-„stoff“verbindungen weiblichen Geschlechts, also das sind: die Wasserstraße, die Wasseruhr, die Wasserverdrängung, die Wasserwelle, die Wasserkraut. Und sachlichen Geschlechts?
Da gibt's das Wasserzeichen, das Wasserwerk, das Wasserier, das Wasserrad.
Mit dem Wasser ist bekanntlich nicht zu spaßen. Man kann schließlich Wasseraufsehen gehen. Das ist nicht das Angenehmste, was einem passieren kann.
Humoristen sind natürlich nicht jene, die sich bildlich ausdrücken, sondern auch solche, die das sprachlich tun. Das sind dann die sogenannten Wasserköpfe. Wenn

die reden, hört sich das etwa so an: „Auf den Wellen eines Ozeans grandioser Initiativen und nie versiegender Quellen schöpferischer Aktivität haben wir uns trotz widriger Umstände zu Beginn unserer diesjährigen planmäßigen Wasserperiode — diese widrigen Umstände drohten unsere Vorhaben schier zu verwässern — nunmehr in eine Hochstimmung schiffen können. Dies festzuhalten ist beglückend, denn jetzt zeigen sich uns schon die Ufer schillernder Verheißung. Wir werden uns nicht in eine Wasserburg verschanzen müssen, sondern können von gesicherten Positionen aus der uns umgebenden Umwelt unseren unverwundbaren Anstrich geben.“
„Drückt man alles Wasser aus diesen Sätzen, was bleibt dann noch übrig?“
„Nur die Verheißung auf einen unverwundbaren Anstrich. Und woraus kann der schon sein? Aus Wasserfarben.“
Aber die sind abwaschbar!
Womit sich — humoristisch gesehen — feststellen läßt: Viel gesprochen, aber nichts gesagt.



Unter Freundinnen. „Vera, dein neues Kleid ist ein Gedicht.“
„Das dachte ich auch, Evi, aber als mein Mann erfuhr, was es gekostet hat, wurde es ein Drama.“
„Erst haben Sie drei Tage Urlaub zur Geburt Ihres Jungen bekommen, dann drei Tage zur Geburt Ihrer Tochter. Wozu brauchen sie nun schon wieder Urlaub?“
„Jetzt möchte ich heiraten.“
„Ich möchte das, was der Herr am Nebenstisch ist“, sagt der Gast zum Kellner.
„Ich will es gern versuchen“, antwortet der, „aber ich fürchte, er wird es sich nicht wegnehmen lassen.“
Der Gast wischt im Restaurant den Teller mit der Serviette aus. Der Kellner geht zu ihm und ermahnt ihn: „Mein Herr, wir haben immer saubere Teller. Machen Sie uns die Serviette bitte nicht schmutzig.“

Wer net hört...

VETTER Peter un Wes Marie hatte n große Gemeußgarie. Marie hat jedes Jour hunert Pomidorestöck ougplant. Die holse immer mit Hinkimst gosse. Sie seine owr noch ehre Meinung viel so langsam wachsen. So saats mo noch dem se die Pomidore aussem Parrik in Grund gestekt hat, irwn Vetter Peter: „Horche mol. Vatr, die Leit bringe sich aussem Sowchos Dingmittel, mit, dene ehre Pomidore wachse viel schärf wie unsere, kanstt ach emol welche mibringe.“
„Dei Pomidore wachse ach sou net schlecht wie dr Leit ehre“, saatr dodruf.
„Noch an selm Taach geehe Ouwnd is wes Marie zu eir kuma ins Lagr gange un hot sich dort n

amvoll Dingmittel ghoit. Sie war in siewle Himmel, wie se des Zeich drhamm hat, hot es gleich in e Fuß geschit un mit Wassr gut vrmischt. Sie hat natürlich ka Vorstellung, wie mr mit dem Material umgehe muß, un hot die Pomidorestöck gosse. Dr anre Morchond hot dre escht Vetter Peter des Resultat vun der Gießerei gische. Wes Marie hot sich noch ougouche, wiew in die Stüb komme is: „Was hot dann du, Mottr, mit dene Pomidore gmacht, se leie ul dr Erd wie die Gieck, wann ne di Kopp abghackt sein.“
„Niusheli hun ich die mit dem

Dingmittel vrbrennt?“ saad die Alt. Ehr Tuch, wuse grad umbinne wollt, isre aus dr Hand gfallt.
„Ach so“, isre dr Vetter Peter ins Wort gefalle, „hot demouneh meim gute Rout net ghoit? Komm un guck dr mol dei Arweit ul“, hot se hinich sich hergouche. Drauf in Garte hot die Wes Marie oufange zu lameteere.
Dr Vetter Peter holse ohne Zere monie unbroche: „Hölr ul, Mottr, zu jaunre, do muß ich dich an e Sprichwort erinne. Wer net hört, muß fühle, des paßt ihr grad.“
Anton RAMBURGER

Fernsehen

Montag, 10. Januar

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Aus der Tierwelt. 10.40 Das Telegramm. Spielfilm für Kinder. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme über die Jugend. 16.05 Ein Zug im Schnee. Spielfilm für Kinder. 17.15 Unser Garten. 17.45 Klassisches Duett aus dem Ballett von L. Minikus „Die Bajadere“. 18.00 Aus dem Schaffen Alexej Tolstois. Zum 100. Geburtstag. 19.00 Das Planjahr. 19.30 Zeichenrückfilm. 19.50 Die Herzoperation. Bühnenaufführung nach A. Sofronow. 21.30 Zeit. 22.05 UdSSR-Meisterschaft im Eiskunstlauf. 23.35 Heute in der Welt.

Alma-Ata. 17.55 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 Lebensmittelprogramm in Aktion. 20.55 Estradenrhythmen von Medeo. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Ein Glas Wasser. Spielfilm. 23.35 Nachrichten. 23.40 Sendeprogramm.

Dienstag, 11. Januar

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Die Mausfelle. Musikalisches Märchen für Kinder. 10.20 Sutori. Spielfilm nach H. Mann. (DDR). 11.55 Die Akrobatin Tamara Ljagina. Fernsehfilm. 15.00 Nachrichten. 15.30 Dokumentarfilme. 16.25 Konzert. 16.45 Wissen ist Kraft. Populärwissenschaftliches Magazin. 17.35 Die Oper „Der Goldhahn“ von N. A. Rimski-Korsakow. 18.00 Unsere Korrespondenten berichten. 18.30 Volksmelodien. 18.45 Ärztliche Gespräche über Trunksucht. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 In jeder Zeichnung — die Sonne. 19.45 Durch Finnland. 20.05 Konzert. 20.30 Die Wahrheit des großen Volkes, Deputierte des Volkes. Dokumentarfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Festspiele. Wettbewerb. Konzert. 23.25 Heute in der Welt.

Alma-Ata. In Russisch. 17.55 Sendeprogramm. 18.00 Dokumentarfilm. 18.20 Im Ather 01. 18.35 Konzertfilm. 19.05 Der Schurat empfiehlt. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Tammascha. 23.25 Nachrichten. 23.30 Sendeprogramm.

Mittwoch, 12. Januar

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Die Bewährungsfrist. Spielfilm. 11.15 Klub der Filmreisen. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme. 15.55 Konzert des Gesangs- und Tanzensembles „Tschang“ aus dem Kulturhaus von Tschilauri. Georgische SSR. 16.25 Das Objekt. 16.55 Hornisten, meldet euch! 17.40 D. D. Schostakowitsch. Sonate Nr. 2. 18.15 Meine teure Hauptstadt. Dokumentarfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Lustige Noten. 19.45 Mensch und Gesetz. 20.15 Kein Pferdewechsel beim Übersetzen Spielfilm. 1. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Aus dem Leben der Wissenschaft. Zum 80. Geburtstag des Akademikerglieds I. W. Kurtschatow. 23.35 Heute in der Welt. 22.50 Konzertfilm. 23.25 Sport aktuell.

Alma-Ata. In Russisch. 17.55 Sendeprogramm. 18.00 Kojan kalai kajan boldy. 18.25 Zeichentrickfilme. 13.00 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey mit Ball. 18.45 Ein Märchen wie viele andere. Spielfilm. 14.50 Es singt J. Serkebajew. 15.20 Ärztliche Gespräche. 15.40 Horizonte der Wissenschaft. 16.10 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 Musiksendung. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Als die Bäume groß waren. Spielfilm. 23.40 Nachrichten.

Donnerstag, 13. Januar

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Hornisten, meldet euch! 10.25 Kein Pferdewechsel beim Übersetzen Spielfilm. 1. Folge. 11.40 Konzert des Preissträgers internationaler Wettbewerbe W. Jersko (Klavier). 15.00 Nachrichten. 15.20 Sowjetische Lebensweise. Dokumentarfilme. 16.10 Russische Sprache. 16.40 Begegnung der Schüler mit dem Helden der Sozialistischen Arbeit, Staatspreisträger der UdSSR, Hobler im Werk „Krasny Proletari“. I. I. Malzew. 17.20 Konzertfilm. 17.30 Schachschule. 18.00 Wenn das Lied wie ein Fluß fließt. Konzertfilm. 18.30 Zeichentrickfilme. 18.45 Leninsche Universität der Millionen. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Die Einweihung. Konzertfilm. 20.00 Die Kraft unserer Freundschaft. 20.25 Kein Pferdewechsel beim Übersetzen Spielfilm. 2. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Salz der amerikanischen Erde. Dokumentarfilm. 23.05 Heute in der Welt. 23.20 Konzert der Ballettkünstler.

Alma-Ata. In Russisch. 17.55 Sendeprogramm. 18.00 Kojan kalai kajan boldy. 18.25 Zeichentrickfilme. 13.00 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey mit Ball. 18.45 Ein Märchen wie viele andere. Spielfilm. 14.50 Es singt J. Serkebajew. 15.20 Ärztliche Gespräche. 15.40 Horizonte der Wissenschaft. 16.10 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 Musiksendung. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Als die Bäume groß waren. Spielfilm. 23.40 Nachrichten.

Freitag, 14. Januar

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Die Musikanten. Konzert. 10.20 Kein Pferdewechsel beim Übersetzen Spielfilm. 2. Folge. 11.25 Lieder von nah und fern. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilm. 15.50 Konzert des Preissträgers von Unions- und der internationalen Wettbewerben S. Slepokurov (Bajan). 16.20 Gebiet Moskau. Das Jahr 1982. Dokumentarfilm. 17.20 Beim Märchen zu Gast. Buratinos Ausstellung. 1. Folge. 18.45 Adressen der Jugend. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Das Haus in der Lesnaja-Straße. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Melodien und Rhythmen der Auslandsestraden. 22.50 Heute in der Welt. 23.05 Das Phänomen von Kurgan. Dokumentarfilm. 23.20 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey.

Alma-Ata. In Russisch. 17.55 Sendeprogramm. 18.00 Arbeit und Erholung. Dokumentarfilm. 18.20 Im Ather 01. 18.35 Konzertfilm. 19.05 Der Schurat empfiehlt. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Tammascha. 23.25 Nachrichten. 23.30 Sendeprogramm.

Sonntag, 15. Januar

Moskau. 9.00 Zeit. 9.35 Das Abendspiel. 10.05 3. Sportlotto-Ziehung. 10.15 Konzert des Staatlichen Akademischen Russischen Volksorchesters „N. Ossipow“. 11.00 Für euch, Eltern! 11.30 Mehr gute Waren! 12.00 Die Moskauerin. 13.30 Zum VI. Kongreß des Verbandes Bildender Künstler der UdSSR. 14.00 Konzert des Volkskünstlers der UdSSR D. Schafraun. 15.00 Nachrichten. 15.15 Mein Freund Tymantschi. Spielfilm für Kinder. 16.25 Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 17.25 Es spricht der politische Kommentator A. A. Wosnesenski. 17.55 Zeichentrickfilme. 18.35 Ansprache des Vorsitzenden des sowjetischen Friedenskomitees J. Shukow. 19.20 Zwölf Stühle. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Stimmt ein Lied, Freunde! 23.30 Dokumentarfilm. 23.50 Nachrichten.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 11.55 Sendeprogramm. 12.00 Kojan kalai kajan boldy. 12.35 Zeichentrickfilme. 13.00 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey mit Ball. 18.45 Ein Märchen wie viele andere. Spielfilm. 14.50 Es singt J. Serkebajew. 15.20 Ärztliche Gespräche. 15.40 Horizonte der Wissenschaft. 16.10 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 Musiksendung. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Als die Bäume groß waren. Spielfilm. 23.40 Nachrichten.

Redaktionskollegium
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“
Центральное издательство Информационного обкома Компартии Казахстана
УН 00106

Unsere Anschrift: Казахская ССР, 473027, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фроиндшафт».
TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistiche Erziehung — 2-66-45, Literatur — 2-18-71, Leserbrief — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57.
KORRESPONDENTENBÜROS
Dshambul. Tel. 5-19-02
Karaganda. Tel. 64-07-67
Petrowlawowsk. Tel. 6-25-26
«ФРОИНДШАФТ» ИНДЕКС 65414
Выходит еженедельно, кроме воскресенья и вонедельника